

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlicher für Interate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pfannfisch & Co., Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Dr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 861.

Büchernummerabonnementpreis: Quartalsblatt (inkl. Dringerlohn) 2 Mr. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Kreisband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 170 Mr., 2 Exemplare 290 Mr. Zu der Expedition und den Ausgaben hinzugehend 2 Mr., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Briefporto. Einzelne Nummern 5 Pfg. Sonntags- und älter Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr: die sich gehaltene Zeitseite 15 Pfg. Post-Befreiungsscheine Seite 876.

Nr. 158.

Magdeburg, Sonntag den 9. Juli 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

## Die Landtagswahlen in Nordbayern.

— Bei den bairischen Landtagswahlen am kommenden Montag wird unsre Partei in einigen nordbairischen Wahlkreisen stark engagiert. Da, wo die sozialdemokratische Bewegung einen größeren Umfang angenommen hat, wird der Kampf ein außerordentlich heftiger werden.

Das Hauptinteresse beansprucht natürlich Nürnberg, der einzige Kreis, der bisher (seit 1893) im Landtag sozialdemokratisch vertreten war. Die gegnerischen Parteien machen die größten Anstrengungen, um uns die vier Mandate zu entreißen. Unter dem Namen „Liberale Einigung“ haben sich Freisinnige, Nationalliberale, Demokraten, Konservative, Bauernbündler, antisemitische Künstler und Mittelständler zu einem Kuddelmuddel zusammengefunden, der sich die Niederzwingung der Sozialdemokratie zur Aufgabe gemacht hat und seines Erfolges bereits vollkommen sicher ist. Um die merkwürdig gemischte Wählerschaft zusammenzuhalten, hat man sich bei der Kandidatenausstellung bemüht, möglichst jeder Richtung gerecht zu werden, und je einen Freisinnigen, Nationalliberalen, Demokraten und zünftlerischen Handwerker aufgestellt. Sämtliche Kandidaten, mit Ausnahme des Nationalliberalen, sind politische Nullen. Anfangs gehörte auch die kleine Gruppe der Nationalsozialen zu dem Bündnis, sie trat aber wieder zurück, als auch die Bauernbündler und reaktionären Mittelständler beigezogen wurden. Auch innerhalb der demokratischen Partei herrscht eine Strömung, die aus den gleichen Gründen mit dem Zusammengehen ihrer Partei mit dem Pfiff nicht einverstanden ist, und an deren Spitze der Redakteur des demokratischen Organs steht. Die Zentrumspartheid hat beschlossen, keine eigenen Wahlmänner aufzustellen und auch keine Parole auszugeben, für die Wahlmänner dieser oder jener Partei zu stimmen. So stehen sich also bei diesem Wahlkampf nur die Sozialdemokratie und die unter der Regide des Freisinns zusammengetüpfelte reaktionäre Masse gegenüber, wodurch der Kampf weniger kompliziert wird, aber an Fertigkeit gewinnt.

Der Kuddelmuddel ist, wie gesagt, von großer Siegesüberzeugt erfüllt und entfaltet eine fiebhaftige Tätigkeit. Seit Monaten hält er täglich Versammlungen ab, in denen immer gleich drei oder vier Referenten sich bemühen, die Sozialdemokratie zu vernichten. Selbstbewußt verkünden sie, am 10. Juli werde die „rote Partei“ ihr „blaues Wunder“ erleben. Und die Situation ist auch wirklich für unsre Partei inzwischen genug und wir haben alle Ursache, dem Ausgang des Kampfes mit der größten Spannung entgegenzusehen. Unsre Nürnberger Genossen müssen alle ihre Kräfte aufbieten, wenn sie den Sieg auch bei dieser Wahl an ihre Fahne fesseln wollen. Da die weitous überwiegende Mehrzahl der Wähler sozialdemokratisch stimmt, daß wir einer großen allgemeinen Stimmenzunahme zu verzeichnen haben werden, daran ist allerdings nicht zu zweifeln, aber dies allein genügt ja bei dem verrückten in direkten Wahlgefechten nicht. Dadurch, daß bei der Wahlkreiseinteilung die Volkszählung von 1875 zugrunde gelegt wird, kann eine Partei sehr wohl die Mehrheit der Stimmen haben, aber trotzdem mit den gewählten Wahlmännern, die erst die Abgeordneten zu wählen haben, in der Minderheit bleiben. Der Wahlkreis Nürnberg hat bei den Urwahlen 259 Wahlmänner zu wählen, die Mehrheit beträgt somit 130. Bei der letzten Wahl im Jahre 1899 erzielte unsre Partei 170 Wahlmänner, somit 40 über die Mehrheit, aber diesmal werden wir in einer ganzen Anzahl von Bezirken unterliegen, und zwar gerade in solchen Bezirken, die sechs oder sieben Wahlmänner zu wählen haben, während unsre sicherer Bezirke nur drei oder vier Wahlmänner wählen dürfen. Die sozialdemokratische Wählerschaft in den Bezirken der inneren Stadt ist teilweise erheblich zurückgegangen, weil viele frühere Wohnhäuser in Geschäftsläden umgewandelt wurden oder dem Verkehrsbedürfnis weichen mußten und die Arbeiter, die dort wohnten, vielfach in die Vorstädte hinausgezogen sind, wo es uns nicht an Wählern fehlt. Auch die Verlegung der großen Fabriken an die Peripherie spielt dabei erheblich mit.

Dazu kommt noch eine durchaus parteiische Wahlbezirkeinteilung, bei der die vereinigten Liberalen in der empörendsten Weise begünstigt wurden und überall das Bestreben zutage tritt, die Sozialdemokratie totzutreiben. Das Ministerium hat angeordnet, daß möglichst kleine Wahlbezirke mit drei Wahlmännern zu bilden sind, aber die freisinnige Stadtverwaltung, in der die Agi-

toren des Kuddelmuddels sitzen, hat diese Anordnung nicht im geringsten berücksichtigt und die Bezirke, anstatt sie zu vermehren, von 49 auf 48 vermindert. Überall da, wo das Bürgertum stark vertreten ist, hat man sechs- und siebenmännige Wahlbezirke gebildet, dagegen dort, wo die Arbeitervölker dominieren, die Zahl der Wahlmänner herabgesetzt. Um sichere Wahlbezirke für die bürgerlichen Parteien zu bilden, hat man vielfach auch den natürlichen Zusammenhang der Straßen und Distrikte gar nicht beachtet. Auf diese Weise ist durch eine raffiniert ausgegliebte Wahlkreiseinteilung das Unrecht des bairischen Wahlsystems noch mehr verschärft worden. Es wird also einen heißen Kampf kosten, wenn die Sozialdemokratie auch diesmal ihre Positionen behaupten will.

Im Wahlkreis Fürth hat sich die Situation insofern anders gestaltet wie bei der letzten Wahl, als die Demokraten dem liberalen Bündnis beigetreten sind, während sie damals mit uns zusammenging. Unsre Position ist natürlich hierdurch nicht verbessert worden. Einige wäre auch hier die Einigkeit des Kuddelmuddels in die Brüche gegangen. Die Nationalliberalen, denen einer von den drei Kandidaten überlassen wurde, beabsichtigten, den Bezirksamtmann v. Bülow aufzustellen, der sich durch einen rücksichtslosen Kampf gegen die Gewerkschaften in Fürth und durch eine ganz rücksichtslose Auslegung des Vereinsgesetzes einen zweifelhaften Namen gemacht hat. Als hierauf die Demokraten mit dem Rücktritt vom Bündnis drohten, wurde die anstößige Kandidatur zurückgezogen.

In Schweinfurt ist die Sozialdemokratie mit dem Zentrum ein Kompromiß eingegangen. Zentrum und Sozialdemokraten stellen gemeinsam Wahlmänner auf; bedarf das Zentrum zur Besiegung der vereinigten Bündler und Liberalen auf, darf es eben den drei Abgeordnetenmandaten überlassen werden.

Ebenso liegen die Verhältnisse in dem dreimännigen Wahlkreis Bayreuth. Die Sozialdemokratie erhält unter den gleichen Verhältnissen einen Abgeordneten zugestimmt.

Auch in Hof ist ein Kompromiß abgeschlossen. Hier ist die Wahl nur insofern von Bedeutung, als im gegnerischen Lager große Uneinigkeit ausgebrochen ist, weil von der Parteileitung der freisinnige Müller-Meiningen als Kandidat aufgestellt und dafür der bisherige Abgeordnete Heinrich abgefragt wurde, worüber dieser und sein Anhang natürlich sehr erbittert sind.

Sehr günstig liegen für uns die Verhältnisse in dem viermännigen Wahlkreis Bamberg, wo die Parteidewegung große Fortschritte gemacht hat. Auf jeden Fall wird sich die Zahl unsrer Wahlmänner gewaltig steigern.

In Kulmbach hoffen wir ebenfalls mehr Wahlmänner als vor sechs Jahren zu erzielen. Ob ein greifbarer Erfolg zu erreichen ist, läßt sich noch nicht beurteilen.

In Würzburg gehen unsre Genossen selbständig vor. Nur bei eventuellen Nachwahlen der Wahlmänner soll diejenige Partei unterstützen werden, deren Kandidat die sicherste Gewähr dafür bietet, daß er für das direkte Wahlrecht eintritt. Auch hier ist zu hoffen, daß wir bedeutend besser abschneiden als vor sechs Jahren.

In den übrigen Wahlkreisen kommt die Sozialdemokratie gar nicht oder nur wenig in Betracht. —

## Citizen Bülow und Genosse Faures.

Fürst Bülow hat allemal, wenn er bisher auf den Sozialismus zu reden kam, bewiesen, daß er nichts von den Dingen versteht, auf die er schimpft. Mit seinem Erlass an den Fürsten Radolin — „Rechtfertigungsschreiben“ und „diplomatische Note an die Revolution“ nennt ihn bitter die „National-Zeitung“, hat der Fürst bewiesen, daß er auch Dinge loben kann, von denen er nichts versteht. Ein deutscher Genosse will er keinesfalls nicht sein, dafür biedert er sich als ein halber „Citoyen“ den französischen Genossen an, die er mit kindischen Lobsprüchen und tölpelhafter Bärlichkeit umgibt.

Fürst Bülow hat in seinem „Rechtfertigungsschreiben“ erklärt: Ich schaue Herrn Faures als Redner; ich achte seine Anschauungen in der auswärtigen Politik und stimme nicht selten mit ihnen überein.

Es ist also für deutsche Leser, nicht bloß für sozialdemokratische, an der Zeit, sich mit den beachtenswerten, vom Fürsten Bülow nicht selten gebilligten Anschauungen des geschätzten Herrn Faures ein wenig zu beschäftigen. Wir zitieren zu diesem Zweck einen Artikel, den Genosse Faures am 20. Juni vorigen Jahres in der „Humanität“ veröffentlichte.

In einer freundschaftlichen Diskussion mit dem „Vorwärts“ begriffen, legte damals Faures seine Anschauungen in der auswärtigen Politik in großzügiger Weise dar, indem er folgendes aussführte:

Es ist leicht möglich, daß große und wichtige Ereignisse bald alle unverbrauchten Kraftüberflüsse in Bewegung bringen werden, die jetzt noch im deutschen Sozialismus zu schlummern scheinen. Die zu erwartenden russisch-japanischen Verwicklungen werden zweifellos den Kaiser dahin führen, eine Haltung einzunehmen, die den Wünschen und Meinungen eines gewaltigen Teils des Volkes widerspricht. Wenn er sich bei der schleichlichen Abrechnung seinen Neigungen entsprechend allzu scharf und...\*) für Russland entscheidet, wird es in Deutschland eine heftige Krise der öffentlichen Meinung geben.

Faures bespricht dann die Möglichkeit eines künftigen Konflikts zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten und fährt dann fort:

Was nun immer von solchen Prophezeiungen und Vermutungen sich erfüllen mag, sicher wird in Deutschland das Gefühl überhand nehmen, daß die Ruhe des Reiches von ernsten Ereignissen bedroht sei. Wird es sich aber angesichts der wachsenden weltpolitischen Verwicklungen einzig und allein der Klugheit und den Antrieben eines Herrn überantworten wollen? Oder wird es seine Kräfte anstrengen, um über seine ganze innere und äußere Politik eine entscheidende Kontrolle zu erlangen? Dann würde in diesem militärischen und feudalen Kaiserreich der Unterdruk die Demokratie den Thron besteigen. Wo aber würde in diesem notwendigen Kampfe gegen den Absolutismus der entscheidende Stützpunkt der Nation zu finden sein, wenn nicht in der Sozialdemokratie, die die Gewalt der Masse und die Gewalt der Idee zugleich besitzt.

Ich sage Ihnen, daß in der nächsten Reihe von Jahren, im sozialistischen Staat in Frankreich, die Ruhe des Reiches in Gefahr ist. Gedanke an Ruhestande völlig und endgültig befehligt sein wird. Sieht aber erst dem deutschen Kaiserreich eine solche französische Demokratie gegenüber, die entschieden friedlich geführt ist, welcher Vorwand bleibt ihm dann, seinem mit Marineausgaben ohnehin überlasteten Volke noch die schwere Rüstung der Landarmee aufzubürden? So würde der Widerstand, den der deutsche Militarismus der sozialistischen Partei entgegensetzt, erlahmen müssen, und das deutsche Volk, mehr und mehr auf eine Annäherung an Frankreich angewiesen, würde eine Politik der Abspaltung, der friedlichen Übereinkünfte, der teilweisen einverständlichen Abtrünnungen nicht anders einleiten können, als mit Hilfe der sozialistischen Partei, die niemals aufgehört hat, die Partei des Friedens zu sein.

Das sind in getreuer Uebersetzung die auswärtigen Anschauungen des Genossen Faures in der auswärtigen Politik, wenigstens soweit Deutschland in ihr in Frage kommt.

Wir glauben also nicht zuviel zu haben, wenn wir behaupteten, daß Fürst Bülow nicht weniger unverständlich ist, als er unverständlich ist. Er ergeht sich in Büdingen und Schmeichelei über einem Mann, der niemals ein Hehl daraus gemacht hat, daß er jenes deutsche Regime, das Fürst Bülow ist, wer weiß wohin würfelt und der revolutionären Sozialdemokratie eine entscheidende Rolle in der auswärtigen Politik — nicht des deutschen Reichs — sondern des deutschen Volkes zuteilt. Bülow ist schuf, als „Citoyen“ den Genossen Faures am Arm und zugleich nach Max Lorenz' Rezepten Deutschlands Sozialismus zu kurieren, scheiterte von vornherein an der lächerlichen Unmöglichkeit. Wenn Fürst Bülow nicht die Ansichten des Genossen Faures nicht selten auf sich nimmt, wird er zunächst sich davon überzeugen lassen müssen, daß die Politik des Fürsten Bülow eine Pfifferlingsart und daß Se. Durchlaucht selbst gut daran tun wird, mit aus Scham über seine unheilbare Planze in das nämliche Mauseloch zu verkriechen. —

## Faures über das Rebeverbot.

In der Abendausgabe der „Humanität“ faßt Faures selbst das Wort, um dem gefürchteten Reichspolitiker in Berlin folgende Antwort zu erteilen:

Das Verbot der Berliner Versammlung ist ein Zeichen der wachsenden Macht des Sozialismus. Es ist mir, Bülow, meinen Takt und meine Mäßigung anzuerkennen. Deutlicher gibt er die Beunruhigung der Faktoren fund, und ich nenne „starken“ nennen; und doch handelt es sich in keinem Falle

\*) Wir sehen uns genötigt, diese Stelle zu punktieren, weil wegen eines auf den Kaiser angewandten Ausdrucks, der der von Faures gebrauchten Wendung ungefähr entspricht, bestreitbare Urteilungen wegen Majestätsbeleidigung erfolgt sind.

nicht um einen bedrohenden direkten Angriff gegen Einrichtungen des Deutschen Reichs, sondern um Verstärkung der Friedensstabilität, welche auch die deutsche Regierung auf ihr Programm geschrieben hat. Über mir will keine Diplomatie der Völker. Darin erblickt man eine Verfestigung der bestehenden kapitalistischen und feudalen Diplomatie. Es ist ein Fehler der Regierung, der Friedensidee die Unterstützung des Proletariats entziehen zu wollen. Gleichzeitig, wie werden, unabhängig von den Maßnahmen der Regierungen, an der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich fortarbeiten, weil wir bei solchem Streben der Erhaltung des Weltfriedens zu dienen sicher sind. Als Sozialist und keineswegs als Franzose bin ich am Sprechen verhindert worden. Darnit bleibt dieser Zwischenfall vollkommen außerhalb der Beziehungen von Staat zu Staat und kann das begonnene Werk der deutsch-französischen Harmonisation nicht behindern. Wir Sozialisten, der Kultur und unserer selbst sicher, kennen keine neutrale Haltung. Wenn wir seit Jahren verlangt haben, daß zwischen beiden Ländern zunächst die Spannung aussöhne und eine Annäherung, sodann ein dauerhafter, fester Friede eintrete, so haben wir nicht eine Minute lang vermutet, daß die deutsche Regierung mit dem Sozialismus pastieren könnte; aber wir sprechen damit die Überzeugung aus, daß ein Einvernehmen Frankreichs mit Deutschland für den Weltfrieden notwendig sei und die Demokratie und das Proletariat sich nur in diesem Frieden entwickeln könne. Das ist nach wie vor unsere tiefste Überzeugung und die Richtschnur unserer Politik."

"Die Furcht vor dem Sozialismus" überschreibt Jaurès seine kluge und würdige Abfertigung Bülow's. Er hat recht. Das Simplesse wird zur Vernunft bei deutschen Regierungsmännern, wenn hinter ihnen ein paar Scharfmacher stehen, die ihnen das Wörtchen "Sozialdemokratie" in die Ohren flüstern. Um diese, wie sie glauben, zu schädigen, bringen sie jedes Opfer an Intellekt, Ehre und Gewissen und stecken ruhig die "Trompeten ein, die der vaterlandslose Geselle" jenseit. Bogesen ihnen erteilt, indem er erklärt, daß kleinliche Hantüne ihn nicht an der Fortsetzung seines großen Kulturwerks hindern könne.

Wenn kein Unheil aus Bülow's Streich erwächst, dann deshalb, weil er sich an Leuten versucht hat, die zu klug und zu erhaben sind, um ihr Handeln von Kleinlichkeiten beeinflussen zu lassen. — \*

### Befürchtungen.

Die Tat des Reichskanzlers hat jubelnden Beifall bei dem Teil der französischen Presse gefunden, der sein Hauptaugenmerk auf die Pflege der "Revanche-Zdee" richtet. Die ganze nationalistische Presse Frankreichs schwimmt in Jubel und Entzücken, während die ernsthafte, demokratische Presse Bülow entschieden tadeln.

Die englischen Zeitungen ruhen den Bülow-Erlaß teilweise dazu aus, um die französisch-englische Verbrüderung fest zu führen durch Betonung des Charakters Deutschlands als Polizeistaat, mit dem die Republik Frankreich keine festen Beziehungen eingehen könne. Die "Times" erklärt, "daß ganze Angelegenheit beweise große Klugheit der Herrn Kanzler". Dr. Bülow sei wortgewobne Stimme für ihre politische Bedeutung, aber auch ein bedeutender Tribut einer autokratischen Regierung an den französischen Parteiführer. Bülow's Motiv sei Furcht, sein Verbot sei ein Produkt der Schwäche und Unklugheit. Die deutsch-freundliche "Daily News" sagt, die Bureaucratien Berlins seien so blind wie die Petersburgs! Die deutsche Regierung stche den Zeiten der Zeit verständnislos gegenüber, sie erkläre dem Volke den Krieg und stütze sich auf Bajonette.

Zum Schluß wollen wir noch wiedergeben, was ein außer-deutsches Parteiblatt, die trefflich geleitete "Werner Arbeiter-Zeitung" Bülow ins Abium schreibt:

Was der Anlaß dieses Besuches war, ist bekannt: der Konflikt, der um Marocco zwischen Deutschland und Frankreich entbrannte und der die durchdringende Möglichkeit eines Krieges zwischen den zwei Nachbarländern eröffnete — eines Krieges, deinen Chancen nur fahrläufige Schäfte fahrläufig erörtern können. Und so war die einzige Aufgabe dieser Reise eine Demonstration für den Frieden, für die Kultur, für die Solidarität der Völker, die die nationalen Unterschiede überbrückt und ihrer Konkurrenzlust überwindet. Zu dieser Aufgabe ist niemand von allen Franzosen so ausgesessen, so beständig wie unser Jaurès, dessen geschäftliche Tat der unermüdliche Kampf gegen den verbündeten Chauvinismus ist, der unablässig mit Leidenschaft und Geist, mit Kraft und Energie gegen das Vorurteil wirkt, das dem französischen Volke der große Krieg als unerlässiges Erbe hinterlassen hat. Daß heute in der französischen Kameradie die Revanchezüge gegen Deutschland so gut wie ausgerottet sind, daß ein neues Gleichgewicht sich von dem hypnotischen Hintergrund auf das Log in den Vordergrund setzt hat, daß der edle Gedanke der verträglichen Eintracht mit dem deutschen Nachbarvolke sich Bahn gebrochen: das alles ist vor allem das Werk Jaurès', der ein echter Patriot, weil ein wahrer Internationalist ist. In deutscher Sprache wollte Jaurès reden — mehr als alles legt dieses den Sinn seiner Fahrt an. Der hätte vor 10, 20 Jahren daran zu denken gewagt, daß ein französischer Politiker in Berlin sprechen könnte — in deutscher Sprache und mit dem Inhalt, daß Franzosen und Deutsche keine Feinde sein dürfen? Jaurès ist ein Politiker an der verantwortungsvollen Stelle; obwohl er ein Sozialist ist, kann wirklich in ihm das französische Volk zu Gott, um mit dem deutschen Volk redliche Friedensreden zu pflegen. Und diesem Mann, der ein Freund Deutschlands ist, ein Bewunderer deutscher Kultur, in dem die deutschen Arbeit, der Kern des deutschen Volkes, ihren treuen Verbündeten ehren: vor dem idyllisch das gefüllte Diplomatencafé die Tore zu kleinen Städten geht es in Europa, wo ein Politiker von den reichsten und angesehensten Wesen Jaurès' nicht frei sprechen dürfte; sein Stolz erinnert der die Spannung dieses Vertrags auf, sich leben zu wollen, als erneut dieses von ein paar befehlenden Führern regierten Preußen-Deutschland! Es ist nicht die erste Kriegs, welche der österreichische Polizeigeneral verübt — und insbesondere wir in Österreich haben keine Friedenswürdigkeit Sitten schon oft erkannt —, aber hämmer und erbärmlicher hat er sich jedoch nie eingerichtet. Die Bülow-Tat ist ein Sieg gegen das Ansehen des Reiches.

Die Furcht auf die Sozialdemokratie, auf ihre ruhig folgende Haltung und unbewußte Entwicklung, bei die deutschen Kaufleute so verbreitet, daß ihnen nachgerade jedes Gefühl für Ehre verloren gegangen ist. Es ist denn nicht im Sinne des demokratischen Nationalismus, daß die Furcht vor der Sozialdemokratie in der deutschen Reichsstadt der bewegende Faktor ist, doch für alles, internationales Ansehen und simpelste Interessengleichheit, dem Begehr der verdeckten Scharfmacher unterordnen muß, denen

das Ohr der Herrschenden gehört? Als eine Demütigung der Sozialdemokratie hat Herr Bülow das schändliche Verbot erdacht, aber ihm zur Schande wird es ausschlagen. Die internationale Sozialdemokratie aber erkennt daran, welche Pflichten und Aufgaben von ihr noch zu erfüllen sind. —

### Politische Übersicht.

Magdeburg, 8. Juli 1905.

**Die Vollendung des Dresdner Wahlrechtsstreits.**  
Aus Dresden wird der Magdeburger "Volksstimme" geschrieben:

Am Donnerstag abend ist es den Reaktionären endlich gelungen, das Wahlrecht der Dresdner Arbeitervölker zu mehren. Mit einer Stimme Mehrheit, mit 32 gegen 31 Stimmen, ist das Berufswahlrecht zum Gesetz erhoben. Nach einer Debatte von knapp zwei Stunden; nach einer Beratung ohne jeden höheren Gesichtspunkt. Die Reformer haben sich wieder als die unzuverlässige Partei erwiesen, die sie von je gewesen sind. Nur durch das Fehlen einiger Antisemiten und durch die gänzlich unmotivierte Stimmenthaltung eines ihrer Führer kam die Mehrheit zustande. Uebrigens hätte die Ablehnung auch nichts gebeffert, da das Projekt der Reformer vielleicht noch ungünstiger für die Sozialdemokratie war, als das Berufswahlrecht. Briefen doch die Antisemiten das hier mehrfach geschilderte Krumbiegel'sche Wahlrechtsalterspluralsystem als unschbares Mittel an, der Sozialdemokratie jede Möglichkeit zu nehmen, ins Kollegium einzudringen.

Die Sozialdemokratie konnte an der Debatte nicht teilnehmen. Aber sie hat den zur Sitzung wandernden Stadtvätern dennoch ihre Meinung deutlich kundgegeben. Mehrere hundert Arbeiter, die auf den kleinen Tribünen des Stadtverordnetenraums keinen Einlaß mehr finden, füllten die Straße vor dem Rathaus. Die Wahlrechtsreform lehrt in unzähligen Spielen laufen. Zwei Stunden harrie die Masse aus, um schließlich das erbitterte Resultat in Empfang zu nehmen. Es ist bezeichnend, daß die Arbeiterschaft allein es war, die in solcher Weise ihr brennendstes Interesse an der Gestaltung des Gemeindewahlrechts befundete. Das Bürgertum schließt wie gewöhnlich.

Die Debatte war flach und schwunglos. Matt und matter war der Widerstand der Antisemiten geworden. Es wurde verhältnismäßig wenig geredet — die Reaktionäre dursteten nach Taten. Auf beiden Seiten war das Bestreben möglichst schnell zur Abstimmung zu kommen. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Stoedel, ein Konserabtiver, empfahl in einer väterlich ermahnenden Rede die Ratsvorlage, das Berufswahlrecht, das verquickt ist mit einer Klassenteilung der Bürger nach dem Wahlrechtsalter. In einer Stelle ward er schwer pathetisch — als er die Pflicht zur Wahlentziehung herleitete aus der königstreuen Gesinnung der

Reaktionären. Er erklärte, daß er die Zustimmung zur Ratsvorlage gar als tapfere Mannestat feierte, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Stoedel diesen "idealen" Erwägungen wohl nicht allzuviel Kraft zugetraut, denn er malte darauf der Versammlung in gar grauslichen Farben die Gefahr, die die Sozialdemokratie darstellt, die getan werden müsse, unbefüllt um hochstette und gefährliche Kritik. Indes hat Herr Sto

# I. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 158.

Magdeburg, Sonntag den 9. Juli 1905.

16. Jahrgang.

## Mittelstandsretter unter sich.

Wir haben kürzlich Mitteilung von einem im Wahlkreis Calbe-A scher & Lebe n verbreiteten Flugblatt gemacht, in dem Herr Voigt ankündigte, er sei aus dem Deutschen Mittelstandsbund ausgeschieden, weil dieser vollkommen unter der Fuchtel des Bundes der Landwirte stehe. Jetzt äußert sich auch Herr Rahardt zu dieser ersten Spaltung der Mittelständler, und was er darüber erzählt, ist interessant genug, um es auch unsern Lesern mitzuteilen. Herr Rahardt schreibt in der Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen:

Als die Generalversammlung des Bundes der Handwerker am 12. Februar dieses Jahres die Verabschaffung des Bundes mit der Mittelstandsvereinigung beschloß, wurde dem bisherigen Geschäftsführer des Bundes, Herrn Voigt, auch in der Mittelstandsvereinigung eine Existenz gewährt. Der Vorstand der Ortsgruppe Berlin gewährte diesem Agitator ein monatliches Gehalt von 250 Mark, für Versammlungen am Orte eine Extrabegütigung von 3 Mark und für Reisen nach außerhalb pro Tag 10 Mark. Gelegentlich der Reichstagswahl in Hameln-Springe wurde Voigt beauftragt, im Einverständnis mit dem Zentralvorstand der Mittelstandsvereinigung in Hannover, nach dem Wahlkreis zu reisen, den Kanälen des Bundes der Landwirte. Gutsrächter Nehmen, zu unterstützen und gleichzeitig überall Ortsgruppen der Mittelstandsvereinigung zu bilden.

Die Mittelstandsvereinigung hatte mit dem Bund der Landwirte das Abkommen getroffen, daß derselbe in der Hauptwahl 1908 einen eigenen Kandidaten nicht mehr aufstellen und dem von den Mittelständlern präsentierten Kandidaten volle Unterstützung angehören lassen wollte. Voigt erhielt nun von der Mittelstandsvereinigung am 28. April den Auftrag, während des ganzen Monat Mai Wahlversammlungen abzuhalten und sich dieserhalb mit dem Geschäftsführer des Bundes der Landwirte in Verbindung zu setzen. Trotzdem Voigt von der Mittelstandsvereinigung reichlich mit Geldmitteln versehen wurde, ließ er sich bereits am dritten Tage seiner Anwesenheit im Wahlkreis vom Geschäftsführer des Bundes der Landwirte einen Vorschlag von 150 Mark geben, und als er diesen erhalten, erklärte er, daß er sofort Versammlungen nur noch abhalte gegen eine Extrabegütigung von 15 Mark pro Tag.

Voigt machte seine Drohungen wahr, ließ Versammlungen zwecken, fuhr nach Hannover und wartete dort in einem Hotel der Dinge, die da kommen sollten. Von dort aus hielt er es nun erst für seine Pflicht, dem Vorstand der Mittelstandsvereinigung Kenntnis zu geben, daß er wegen Differenzen die Abhaltung von Versammlungen eingestellt habe. Die wahre Ursache der Differenzen verschwieg Voigt, er gab vielmehr an, es sei ihm vom Geschäftsführer des Bundes der Landwirte untersagt worden, in den Versammlungen Ortsgruppen der Mittelstandsvereinigung zu gründen. Bei dieser Behauptung war aber kein Wort wahr, vielmehr bestand der Grund der Handlungswise des Agitators darin, daß er vom Geschäftsführer des Bundes der Landwirte 15 Mark Tagessalden erzwingen wollte.

Nach Rücksprache mit den Mitgliedern des Vorstandes der Berliner Ortsgruppe erteilte der Vorsitzende der Mittelständler Voigt auf telegraphischem Wege den Auftrag, sofort nach Berlin zurückzufommen, gleichzeitig berief er eine außerordentliche Sitzung des Vorstandes ein.

Der Vorstand war über den Missbrauch, welchen Voigt mit dem in ihn gesetzten Vertrauen getrieben, derart empört, daß seine sofortige Entlassung ausgesprochen wurde. Um ihn jedoch bei seinen miflichen Vermögensverhältnissen vor Entbehrungen sicherzustellen, wurde ihm auf 3 Monate die Hälfte seines Gehaltes bewilligt.

Das klingt anders wie die Erzählung Voigts, der nur ausgetreten sein wollte, weil sich der Bund der Mittelständler als eine Filiale des Bundes der Landwirte enthüllt habe. Fest erfährt man es anders und so weit wir den Herrn Voigt kennen, klingt auch die Darstellung Rahardts wahrscheinlicher. Am Agrariertum hat Voigt keinen Anstoß genommen, nur an dem geringen Gehalt.

Für die Öffentlichkeit ist es belanglos, welche Gründe Herrn Voigt veranlaßt haben, seine schändliche Tätigkeit dem Bunde der Mittelständler zu entziehen. Sie begnügt sich mit dem Zugeständnis, daß auch Herr Rahardt machte, daß der Mittelstandsbund in sehr engen Beziehungen zu den Agrarier und der Schärfsten Tonart steht. Damit ist dieser Beweisung das Urteil gesprochen. Wer wollte auch eine Beweisung ernst nehmen, die vorgibt, dem Handwerk helfen zu wollen und dazu sich den Brot- und Fleischverkäufern auf Gnade und Ungnade verkauft. —

## Aus der Parteibewegung.

Parteigenossen und bürgerliche Presse. In einigen Partei-blättern wird klage darüber geführt, daß das „Berliner Tageblatt“ früher imstande war, über die Tagesordnung des Parteitags zu berichten wie die Parteipresse. Am Dienstag vormittag veröffentlichte der „Vorwärts“ die Tagesordnung, am Montag aber teilte das bürgerliche Blatt schon folgendes seinen Lesern mit:

Man schreibt uns: Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag soll bekanntlich in Jena abgehalten werden, und zwar im Oktober. Der Parteivorstand hat die zu treffenden Vorbereitungen schon fast erledigt. Die Tagesordnung wird enthalten: Tätigkeits- und Kassenbericht des Parteivorstandes (Referenten Pfannfisch und Gerjoh), Bericht der Reichstagsfraktion (gedruckt), sodann als die beiden wichtigsten Punkte Beschlusfaßung über das neue Organisationsstatut und Beurteilung über den politischen Massenstreit, endlich sonstige Anträge und Dörfer. Das Referat über den sogenannten politischen Massenstreit — richtiger der wirtschaftliche Streit oder die Arbeitseinstellung zu einem politischen Zweck, sei es im Angriff, sei es in der Verteidigung — hat der Abgeordnete Bebel übernommen. Bebel hat seinen Standpunkt in dieser gegenwärtig viel erörterten Frage bisher noch nicht festgelegt oder öffentlich zum Ausdruck gebracht. Wie wir jedoch hören, wird er den politischen Massenstreit nur bedingungsweise als eine Waffe in der Defensive empfehlen. Dem vom Parteivorstand

vorgelegten Entwurf eines Organisationsstatuts scheint nach der bisherigen Erörterung in Presse und Versammlungen wohl eine Mehrheit gesichert. Doch haben sich gegen das Recht sämtlicher sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zum Teilnehmen und Mitstimmen auf den Parteitagen zahlreiche Stimmen erhoben, und es ist mehrfach beantragt, es aus dem Organisationsstatut zu streichen. Lebhaftes Versteher in der Partei zweifel ob die Abhaltung des Parteitags in einem Ort, der zum Großherzogtum Sachsen-Weimar gehört, gelingen werde. Dieser Staat gehört zu den wenigen, die gar kein Vereinsgesetz haben. Die Regierung hat in der Gestaltung oder Verbietung politischer Versammlungen plein pouvoir. Nun hat die Regierung des Goethe-Ländchens schon lange schwier an dem Stuf getragen, daß Sachsen-Weimar einen aufgelösten, liberalen und nach Ansicht vieler sogar gottlosen Staat darstelle, und sie ist lebhaft bemüht, diesen Ruf abzuwehren. Deshalb schwärmt man unter anderem für ein Versammlungsverbot. Ein solches könnte noch im letzten Augenblick erfolgen. Vielleicht sichert man sich über die Möglichkeit, notwendigenfalls den Kongress in ein Ausland zu verlegen, deren verschiedene binnen einem Stündchen von Jena aus zu erreichen sind.“

Wir halten es selbstredend auch nicht für wünschenswert, daß parteioffiziöse Bekanntmachungen an bürgerliche Blätter verbürgert werden, glauben aber, daß die Parteiblätter, die aus der „liberalen“ Korrespondenz im Polizeistil unter allen Umständen schließen wollen, ihr Verfasser stets mit Parteigenossen in Verbindung, keinen einzigen Beweis für ihre Annahme aus der Korrespondenz selbst beibringen können. Alles, was darin steht, konnte man sich zur Not selbst zusammenreimen, wenn man wußte, daß Bebel das Urteil über den Generalstreik übernommen habe. Gerade diese Tatsache wurde aber schon im Verlaufe der vorigen Woche durch eine Notiz der Breslauer „Volkswoche“ bekannt. Es muß also nicht notwendigerweise in dem zur Erörterung stehenden Fall eine bedauerliche Indiskretion stattgefunden haben, obwohl auch das natürlich nicht ausgeschlossen ist. —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Juli 1905.

— Wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung hatten sich am Freitag vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts hier die Arbeiter Löffler, Gerloff und Fendahl zu verantworten. Sie werden beschuldigt: Löffler und Gerloff gelegentlich eines in der Kistensfabrik von Simon in der Neustadt im Oktober v. J. ausgebrochenen Streiks gemeinschaftlich den Gatterschneider Timm, Löffler in einem weiteren Fall allein die Gatterschneider Timm und Kannegießer, endlich der Angeklagte Fendahl in einem Fall den Arbeiter Busch belästigt zu haben, indem sie durch Drohungen und unter Anwendung von Gewalt versuchten, die Arbeitswilligen zu veranlassen, sich an der allgemeinen Arbeitsniederlegung mitzubeteiligen. Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig. Löffler und Fendahl wollen an irgendwelchen Verabredungen zwecks Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen überhaupt nicht teilgenommen haben. Gerloff erklärt, nur um etwas regelmäßiger Arbeit vorstellig geworden zu sein. Weshalb sie eigentlich entlassen sind, vermögen die Angeklagten nicht anzugeben. Um ein Bild über die Ursachen der damaligen Aussperrung reziproke Arbeitsniederlegung zu gewinnen, sind als Zeugen, außer den Belästigten, der hiesige Geschäftsführer des Holzarbeiterverbandes, Genosse Gorgas, sowie der Inhaber der Fabrik, in der der Streik ausbrach, Herr Simon, geladen. Letzterer befandet, die Arbeiter seiner Fabrik entlassen, also ausgesperrt zu haben, weil sie die Abschaffung der Überstunden verlangt hätten. Zur besseren Orientierung werden die Schriftstücke, die die Verbandsleitung verfaßt und in denen die Wünsche der Arbeiter niedergelegt sind, zur Verlezung gebracht. Zeuge gibt weiter zu, daß die drei Angeklagten gute und tüchtige Arbeiter waren. Eine Erhöhung des Lohnes wäre durch Abschaffung der Überstunden nicht eingetreten. In demselben Sinn äußert sich auch Genosse Gorgas. Nach Vernehmung der Zeugen Timm, Kannegießer und Busch, die unter ihrem Eide die Belästigungen, denen sie seitens der Angeklagten ausgesetzt waren, bestätigen, beantragt der Staatsanwalt für jeden derselben 1 Monat Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Hammerstag beantragt zunächst die Einstellung des Verfahrens gegen Fendahl, der sich nur einer Körperverletzung schuldig gemacht habe, eines Delikts, wegen dessen aber kein Strafantrag gestellt sei. Gegen Gerloff müsse auf Freisprechung erkannt werden, da er an Verabredungen, die eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken, nicht teilgenommen habe. Die Forderung, Abschaffung der Überstunden, könne als eine solche nicht angesehen werden. Der Angeklagte Löffler, der ohne Verteidiger ist, schließt sich den Ausführungen derselben an. Das Urteil lautet gegen Löffler auf 14 Tage Gefängnis und gegen Gerloff auf 1 Woche Gefängnis; Fendahl wird von der Anklage der versuchten Nötigung freigesprochen. —

— Leo Tolstoi vor der 2. Strafkammer des Königlichen Landgerichts. Am Freitag vormittag hatten sich 1. der Tapezierer Neugebauer, sächsischer Staatsangehöriger, Dissident, unbestraft und seit 18. Mai in Untersuchungshaft, 2. der Schuhmacher Wallerstag von hier, Dissident und vorbestraft wegen Verbreitung verbreiter Druckschriften, 3. der Maler Klein von hier, evangelisch und unbestraft, wegen Vergehen gegen § 110 des Strafgesetzbuchs und § 20 des Reichspolizeigesetzes zu verantworten. Die drei Angeklagten werden beschuldigt, zu Magdeburg im April und Mai die ins Deutsche übersetzte Broschüre des russischen Grafen Leo Tolstoi, betitelt: „Du sollst nicht töten!“ nebst einem Nachwort, unterzeichnet: „Bruno“ und einer Schlussbetrachtung, unterzeichnet von dem Anarchisten Johann

Holzmann alias Senna Hoy, verbreitet und dadurch zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen aufgefordert zu haben. Als Verteidiger fungiert Mehlhaußl Dr. Hammerstag; als einziger Zeuge erscheint Kriminalschuhmann Thiele.

In der Broschüre, die der allgemeinen Ausströmung dienen soll, wird von Tolstoi und auch von den obengenannten Schriftstellern der massive Widerstand gegen den Wassengebrauch gepredigt, um so die menschenmordenden Kriege abzuschaffen.

Der Angeklagte Neugebauer erklärt auf Fragen des Vorsitzenden Landgerichtsdirektors Wieser, daß er seinen Beruf als Tapezierer noch ausübe und befürchtet sich schuldig, die Broschüre verbreitet zu haben. Ebenso der Angeklagte Klein, während Wollschläger angibt, er hätte keine von den Broschüren verbreitet. Bevor in die eigentliche Verhandlung eingetreten wird, stellt der Verteidiger den Antrag, als Zeugen den Professor Förster, Vorsitzender des Vereins für elthliche Kultur, zu laden. Derselbe soll bekunden, daß in der infaminten Druckschrift keine Aufforderung zum Ungehorsam enthalten ist. In Russland, wo doch gewiß nicht allzuviel Freiheit vorhanden ist, sei die Broschüre frei und würde dort anstandslos verbreitet. Dies könnte als Beweis dafür angesehen werden, daß in der Schrift nichts enthalten ist, was gegen allgemein gültige Gesetze verstößt. Tolstoi habe sich mit dieser Schrift auch nicht an eine bestimmte Gruppe von Personen, sondern an die Allgemeinheit gewandt.

Vorl.: Herr Rechtsanwalt, ich bin der Meinung, daß über die feindlichen Empfindungen Tolstois doch dieser selber nur gehört werden könnte. Professor Förster kann uns hier höchstens seine eigene Meinung vortragen.

Vorl.: Ich muß auf meinem Antrag beharren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenn Professor Förster hier als Sachverständiger speziell über diese Schrift Tolstois gehört wird, das Gericht in der Beurteilung der Angelegenheit eine andre Meinung erhält!

Vorl.: Kein Mensch auf Gottes Erdboden ist in stande über die Auffassung oder den Ideengang oder die Absicht, die jemand beim Abschaffen einer Schrift gehabt hat, Auffall zu geben, als dieser Autor selbst. Jedermann werden die Richter sich ihr Urteil im vorliegenden Falle durch den Gang der Verhandlung schon selbst bilden.

Vom Verteidiger wird nunmehr der Ersatzantrag gestellt, daß im Falle der Ablehnung des Professor Förster ein anderer Sachverständiger, der über die Tendenz Tolstoischer Schriften Aussagen machen kann, geladen wird. Der Staatsanwalt hält die Abnahme eines derartigen Zeugen für unerheblich und ersucht um Ablehnung. Nach längerer Beratung wird verklendet, die Anträge der Verteidigung seien abgelehnt. Nunmehr beantragt der Staatsanwalt Metzsch, während der Verhandlung die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung auszuschließen. Diesem Antrag wird stattgegeben. Dem anwesenden Berichterstatter der „Volksstimme“ wird auf seinen Antrag gestaltet, im Saale anwesend zu bleiben.

Es wird zunächst die ganze Broschüre Tolstois nebst der Nachschrift und der Holzmannschen Schlussbetrachtung verlesen. Die Anklagten geben zu, Kenntnis von dem Inhalt gehabt zu haben. Neugebauer hat die Broschüre von Berlin empfangen und sie in kleineren Partien an die Mitglieder des polizeilich angemeldeten Klubs „Kampf“ abgegeben. In die Hände von Soldaten oder solche, die es werden konnten, sind die Schriften nach Aussage des Zeugen Thiele nicht gelangt. Zeuge gibt an, der hiesigen Polizei sei die Mitteilung von Berlin zugegangen, daß von dort ein Paket von 450 Exemplaren der Broschüre „Du sollst nicht töten!“ an die Adresse eines in Magdeburg bekannten Anarchisten abgegangen sei. Die nunmehr veranlaßten Haussuchungen hätten die Mehrzahl der Broschüren wieder zutage gefördert. (Befragt zu welcher anarchistischen Richtung führt die Angeklagten bekennt, erklärt Neugebauer, er sei elthlicher Sozialist, während Klein keine bestimmte Aussage über seine politische Tugend zum Anarchismus macht, da er noch nicht lange in diesen Kreisen verkehrt.)

Der Staatsanwalt verzichtet darauf, einzelnen Satz der Broschüre, der eine Aufforderung zum Ungehorsam enthält, vorzutragen. Da in Deutschland die allgemeine Wirkung zujo eine gesetzliche Verordnung, von deren Existenz auch Angeklagten Kenntnis hatten, besteht, so muß zweifellos der Antrag der Anklage die Broschüre als Aufforderung, gegen diese gesetzlichen Bestimmungen zu verstößen, aufgesetzt werden. Er beantragt daher gegen Neugebauer und Klein je 1 Monat, gegen Wollschläger, der wegen Verbreitung von verbotenen Druckschriften verurteilt ist, eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Der Verteidiger Dr. Hammerstag hebt besonders die angedachte Ziel, die Tolstoi mit seinen Schriften verfolgt, her vor und fordert Freisprechung ev. eine geringe Geldstrafe. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verklärt der Vorsitzende nach langer Beratung; der endliche Urteilspruch: Der Gerichtshof ist durch die Verhältnisse, in den die Angeklagten gekommen sind, zu Magdeburg die ins Deutsche übersetzte Broschüre L. Tolstoi verbreitet und dadurch zum Ungehorsam gegen bestehende Gesetze gefordert haben. Objektiv hatte das Gericht zunächst zu prüfen, ob der § 110 des Strafgesetzbuchs zur Anwendung kommen könnte. Soweit die beiden zur Verlezung gebrachten Schriften Tolstois in Betracht lämen, sei das Gericht der Meinung, daß sie nichts derartiges enthalten, was als ausreichend zur Beurteilung angesehen werden könnte. Anders verhält es sich mit dem Sachenunterzeichneten „Bruno“. Aber auch hier hat das Gericht nicht die Überzeugung von einer Schuld der Angeklagten gewonnen. Es bleibt also nur die Schlussbetrachtung von Johannes Holzmann, der in einem der letzten Sätze als Kampfmitglied die Verbreitung des Militärcodes gefordert wird. Ferner sei bedenkt, daß im letzten Sache zum Handeln aufgefordert wird. Mit Rücksicht auf die Jugendlichkeit der Angeklagten kann das nur so aufgefaßt werden, daß die jungen Leute zum Militärdienst verzögert werden sollen. Hierin liegt aber eine Aufzehrung zum Ungehorsam. Die Angeklagten haben das getan. Sie waren sich auch der Tragweite ihres Handelns bewußt und müssen daher bestraft werden. Die Hauptschuld trifft aber nach Ansicht des Gerichts nicht Wollschläger, sondern Neugebauer, der als die

Sicht der ganzen Verhandlung anzusehen ist. Er hat die Abschaffung des Brüderrechts veranlaßt, erst durch ihn haben die beiden Personen dieselbe erhalten. Er ist deshalb härter zu bestrafen. Es wird daher beschlossen und verkündet: Der Angeklagte Neugbauer wird zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, der aber durch die Untersuchungshaft als verblüft erachtet wird. Wollschläger, deß er Vorstrafe so weit zurücklegen, daß sie für diesen Fall nicht mehr in Betracht gezogen werden können und Muß werden zu je 80 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird auf Unbrauchbarmachung derjenigen Blätter erkannt, die zur Herstellung der beiden in Betracht gezogenen Sätze in dem Holzmannschen Schlußwort zur Verwendung gekommen sind. Neugbauer ist sofort zu entlassen. —

#### — Über Bürdebehaltungsberecht und Pfandrecht des Vermieters wird der „Sozialen Praxis“ aus Industriekreisen geschrieben:

„Abermals hat das Reichsgericht entschieden, daß zwischen dem Vermieter und Mieter eine Vereinbarung mit Rechtswirksamkeit getroffen werden kann, wonach dem ersten für seine Forderungen aus dem Mietvertrag ein Zurückbehaltungsberecht an den von dem Mieter eingebrachten Sachen, auch an den unpfändbaren, zustehen soll. Das Reichsgericht verkennt nicht, daß durch diese Interpretation den sozialpolitischen Intentionen des Gesetzgebers nicht vollständig Rechnung getragen werde, allein es hält es nicht für statthaft, lediglich aus der Berücksichtigung sozialpolitischer Motive eine Auslegung zu billigen, welche durch den Wortlaut des Gesetzes nicht gestützt werde. Bekanntlich sind aber die Ansichten, auf die vom Reichsgericht vertretene Auffassung durch den Wortlaut des Gesetzes genügend gestützt wird, recht geteilt. Indessen läßt sich an der Tatsache nichts ändern, daß das Reichsgericht bei seiner Auffassung verharrt, und damit erhöht der Gesetzgeber die dringende Aufgabe, einzutreten. Es geht unmöglich an, daß dem Mieter die nach den Grundsätzen des Vollstreckungsrechts unpfändbaren Sachen unter dem Gesichtspunkt des Zurückbehaltungsberechts vorzuhalten werden, für den Mieter ist und bleibt es vollkommen gleichgültig, ob der Vermieter ihm die Herausgabe auf Grund eines Pfandrechts oder eines Zurückbehaltungsberechts versagen kann, für ihn kommt es nur darauf an, daß ihm die Sachen nicht vorenthalten werden; für den Mieter ist und bleibt es vollkommen unentbehrlich, daß Dorum muß dieser Widerspruch zwischen unerreichbaren Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens und dem formalen Recht möglichst bald befehligt werden. Es ist übrigens nicht das erste mal, daß mittels der Ausübung des Zurückbehaltungsberechts ein Zweck erreicht wird, den das Bürgerliche Gesetz nicht billigt; die Ausrechnung gegen Lohnforderungen, die mit Rücksicht auf ihren Betrag unpfändbar sind, ist ebenfalls unwirksam; die Praxis läßt aber die Zurückbehaltung unpfändbarer Lohnbeträgen zu, obwohl auch hierdurch dem Lohnempfänger die Verfügung über den Lohn nicht minder unmöglich gemacht wird, wie durch die Ausrechnung. Die rechtliche Verschiedenheit zwischen Ausrechnung und Zurückbehaltung ist zweifellos erheblich, nicht minder erheblich ist aber der Unterschied zwischen Pfandrecht und Zurückbehaltungsberecht; dagegen ist in wirtschaftlicher und in sozialer Beziehung ein nennenswerter Unterschied zwischen beiden Formen nicht vorhanden. Es muß also die Aufgabe der Ausbildung der Gesetzgebung betrachtet werden, dafür zu sorgen, daß über der rechtlichen Verschiedenheit nicht die wirtschaftliche Identität übersehen oder hinter ihr nachgesetzt wird.“

Die Buchstaben-Zurückstelle hat ja schon viel Unheil angerichtet. Man sollte aber meinen, wenn das Gericht über die mit einer gefährlichen Bestimmung verfolgte Absicht des Gesetzgebers nicht im Zweifel ist, müßte der einer verfeindeten Auslegung fähige Wortlaut des Gesetzes immer im Sinne der Intentionen des Gesetzgebers erfolgen. Dass dies nicht immer gleich ist, ist einer der vielen Mängel, die unsre heutige Rechtsprechung aufzuweisen hat. —

#### Berlin und Umgegend

#### Wahlkreis Calbe-Ashausen.

Parteigenossen!

In Befolgung des Auszugs des Parteivorstands vom 5. Juli d. J. — abgedruckt in der „Volksstimme“ Nr. 156 — werde ich in den nächsten Tagen den Bezirksführern Sammlungen zugehen lassen. Ich bitte, die Sammlung für das so heldenmäßig kämpfende russische und polnische Proletariat recht energisch in die Hand zu nehmen und von Zeit zu Zeit die eingegangenen Gelder an mich einzusenden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Wizorowski.

Fermersleben, 8. Juli. (Die Sperrte) wurde über den Bau verhängt. Sämtliche Arbeiter an dem Bau, sechs Maurer und fünf Bauarbeiter, haben die Arbeit niedergelegt wegen der auf dem Bau herrschenden miserablen Zustände. —

Niedersodeleben, 8. Juli. (Ein Unfall) der auf die Hälfte des Fußes eines Schuljungen-Viertelwagens zurückzuführen ist, ereignete sich am Freitag abend um 7 Uhr etwa an der Ecke des fränkischen Grundhofs an der Schreie. Der Junge bog mit seinem Rad, in schwierigem Grade durch die Straße jährend, kurz um die Ecke. Dabei wurde ein 14-jähriger Knabe, der Sohn des Arbeiters Witzel, der dem Gefahr nicht mehr ausweichen konnte, von den Raden umgestoßen und an den Armen und Beinen erheblich verletzt. Das Kind war so erschrocken, daß es fast bewußtlos dalag und man einen Arzt hinzuziehen mußte. —

Selbke, Westerhüsen und Umgegend, 7. Juli. (Zur Errichtung eines Gewerkschaftshauses) hat sich hier ein Verein gebildet. Schon Jahrzehnte lang hat die heimige Arbeiterschaft Rumpfe um ein Solal zu führen. Wenn es einmal gelang, ein Solal zu bekommen, wurde es immer wieder durch Schikanen und Intrigen abgetrieben. Dem Beispiel der Arbeiterschaft Barlebens folgend, wollen die Arbeiter jetzt auch hier zur Selbsthilfe hoffen mir, daß sich viele Mitglieder finden und die Beiträge reichlich eingehen. —

Wiesbaden, 7. Juli. (Zwei Unfälle) erhielt ein in der Firma des Herrn Stahn beschäftigter Biegemeißeler (Singer). Er beschäftigte sich unter den Fahrsäulen während dieser zur Zeit bestand. Das Schild zerbrach und der Fahrsäule begann den jungen Mann. Der Tod trat auf der Stelle ein. Hier dachte die Ursache in den bestehenden Altersdifferenzen zu liegen. Den Arbeitern ist es ganz nicht möglich, die im Betriebe zu bemerkenden Einrichtungen auf ihre Betriebssicherheit weiterzuhören zu können, zumal die Arbeitszeit bei Bergengrund beginnt und erst bei Eintritt der Nacht beendet wird. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeiter aus solchen Vorfällen lernen. —

Hofstädt, 7. Juli. (Der Wert eines Auges) Der Gutsherr L. zu Riedersleben hatte infolge eines unglücklichen Zufalls auf der Jagd der 13-jährigen Tochter des Landwirtsfamilienoberhauptes L. ein Auge ausgeschossen. Nach die Schadensersatzklage des Sohnes wurde dem Sohn vom Landgericht Hofstädt 100 Mark Renten pro Jahr vom 14. Lebensjahr ab und 2000 Mark Schmerzensgeld zugesprochen. Beide Parteien hatten Beweis eingezogen. Das Oberlandesgericht Hamm nahm für den Verlust des Auges 10 Prozent als Wert in Anspruch, mit der Erwerbsminderheit rechnete im ganzen 33½ Prozent, und legte die Rente auf 100 Mark vom 16. Lebensjahr herab. Als Schmerzensgeld hielt es 1000 Mark für ausreichend. Da gegen dieses Urteil vom Kläger eingeklagt wurde, hat der 16. Gutsherr des Klägers als unbegründet angesehen und zurückgewiesen. —

Kreis Barsinghausen, 8. Juli. (Ende Rudolf Koch). Parteigenossen! Der Tod hat traurige Ende. Sein Sohn Rudolf Koch, Bischöfchen, ist am Freitag 2 Uhr morgens einem Herzleiden erlegen. Rudolf Koch war ein ehriger Förderer der sozialdemokratischen Beve-

dungen. Als Vertrauensmann des Kreises, als Vertrauensmann der Orte Salbke-Westerhüsen stand er auf vorgeschobenem Posten, in vollem Maße seine Pflicht erfüllend. Da es ihm nicht gegeben war, in plaudernder, begeisternder Weise die Genossen zum Streite aufzurufen, wirkte er dafür im kleinen Kreise in ruhiger, sachlicher Weise um so überzeugender. Ein Vorbild ist er für die jüngere Generation gewesen. Die Genossen in Salbke-Westerhüsen wußten aber auch, was sie an ihm hielten. So Ehrenunter in der Partei zu vergeben waren, wenn sie ihm übertragen. Jahrzehnt lang hat er insbesondere als Gemeindevertreter schwere Kämpfe mit der Reaktion am Orte zu führen gehabt. Ihn summerte es wenig, daß er sich den bitteren Haß der Nationalliberalen dadurch zugezogen hatte; ruhig und selbstbewußt verfolgte er die Ziele der Sozialdemokratie. In seinem Geiste weiter zu wirken, ist das Geheimnis, welches wir an seiner Wahrheit erneut betrachten wollen, damit wir die bessere Zukunft, die ihm nicht mehr zu schauen vergönnt war, für uns und für unsere Kinder aufbauen helfen. — Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Schönebeckerstraße 4 in Westerhüsen, statt. —

Neuhaldensleben, 8. Juli. (Vahnbau.) Nach einem Erlass des Eisenbahministers Budde ist im Einverständnis mit dem Minister des Innern, der Landwirtschaft und den Finanzen für einen malspurigen Kleinbahnen von Wettbergen nach Neuhaldensleben eine Staatsbehilfe als Beteiligung durch Übernahme von einem Drittel der Aktien der für das Unternehmen zu bildenden Aktiengesellschaft bewilligt. Das Grundkapital ist auf 1450 000 Mark festgesetzt; der Anteil des Staates würde 483 000 Mark und der der Provinz ebenfalls 483 000 Mark betragen, während der Rest von 484 000 Mark bereits vor Jahren von den Interessenten gezeichnet ist. Es ist auch begründete Aussicht vorhanden, daß gleich nach der Ernte mit dem Bahnbau begonnen wird. —

Osterode, 7. Juli. (Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung) findet am Sonntag nachmittag in Schraders Restaurant statt. Es ist schon lange her, daß vor einer solche Versammlung hatten, deshalb steht wohl zu erwarten, daß der Besuch ein guter wird. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier die denkbaren ungünstigsten. Die Behandlung der Arbeiter durch die Arbeitgeber läßt sehr oft zu wünschen übrig. Alle müssen sich bitten lassen, ohne dagegen etwas tun zu können. Der gewerkschaftliche Zusammenschluß sieht hier, und dadurch sind die Arbeiter machtlos. Würde hier ein reges gewerkschaftliches und politisches Leben pulsieren, dann könnte manches anders sein. Über die meisten hiesigen Arbeiter haben ihre Klassenlage noch nicht erkannt. Alle Sorgen und Plagen werden vielleicht noch durch den Genuss von Alkohol ins Meer der Vergessenheit verschwinden und das ist das Schlimmste, was es für die Arbeiter geben kann. Mögen hier bald andre, bessere Zustände Platz greifen. Vor allen Dingen müssen die Arbeiter für die Organisation gewonnen werden. Unsre Gegner sind eifrigst tätig, das sieht man an dem Werben der christlichen Vereine. Also lorge jeder für guten Besuch der Versammlung. —

Schiersleben, 8. Juli. (Todessturz). Der 10jährige Sohn des Arbeiters Wilhelm Bindel fiel so unglücklich von den Händen, daß er einen Schädelbruch erlitten und nach kurzer Zeit starb. —

Stendal, 8. Juli. (Ein Mordverfahren). Am 18. September d. J. stand zu Tangerhütte in der Höhle der Feldflur wegen der im Laufe der Zeit vorgenommenen Maßregelungen von Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes eine öffentliche (nach Meinung der Tangerhütter Polizei und der Stendaler Gerichte) Versammlung statt. Es war dies aber nur eine Fabrikbesprechung, da durch Kosten dafür gesorgt war, daß nur Arbeiter des Hüttenwerkes Bögenhüls daran teilnehmen konnten. Die Zusammenkunft mußte unter freiem Himmel stattfinden wegen der Saalabtreibereien. Es wurden nun einfach Arbeiter von der Straße weg zum Hütte geschleppt, um vernommen zu werden. Natürlich hatte die Tangerhütter Polizei das Glück, Leute zu treffen, die entweder gar keine Versammlung oder an dem betreffenden Tage überhaupt Tangerhütte nicht gesehen hatten. Trotzdem sollten 58 Mann eine Geldstrafe von je 3 Mark und 1,20 Mark Kosten bezahlen. 20 Mann haben bezahlt, und 37 sowie der Redner in der Versammlung, Genosse Böß in Halle, erhöhen Einspruch. So fand am Donnerstag die interessante, aber sehr langwierige Verhandlung statt, die die St. S. erneut zeigte, daß die Anklageeinstellung als zu klein, so daß der Befehlerraum in Anspruch genommen werden mußte. Genosse Böß gab einige Erläuterungen über die Ursachen der Verhandlung, wurde aber mehrmals vom Vorsitzenden seiner Aussichts wegen geradigt. Dann stellte sich heraus, daß kaum die Hälfte der Angeklagten der Bezeichnung beigewohnt hatten, denn die Zeugen kamen sich nur auf einsicht noch besinnen. Jetzt erfuhr man auch, wer der Urheber der Anklage war. Als erster Zeuge wurde Blasius Teinecke vernehmen. Er sagte aus: Eines Abends kam der Gendarmer Engler (es war dies gerade Zeit nach der Besprechung, denn Engler befand sich zur Zeit der Bezeichnung im Raum) zu mir und bat mich, ich möchte ihm doch behilflich sein. Es wäre da eine öffentliche Versammlung abgehalten worden, und ich möchte ihm doch Teilnehmer an derselben angeben. Ich versprach es und ließ darauf den Vertrauensmann an St. (1) zu mir kommen, zu dem ich sagte, er möchte mir doch, da er in der Nähe der Versammlungsstelle wohne, einige der Teilnehmer nennen. Er solle dies aber wahrscheinlich tun, da es nachher zum Ende ginge. Ich hatte die Mitgliederliste zur Hand (?) und las ab. Gendarmer Engler saß im Nebenzimmer (aber St. wußte es nicht) und notierte nach Bezeichnung die Namen. Da es noch zuwenig waren, holte ich ihn mir am anderen Abend nochmals. Es wurde also alles versucht, alle Hebel in Bewegung gebracht, und das Ende vom Liede war, daß eine ganze Anzahl nicht da gewesen war. Herr Teinecke natürlich schüttete auf die damaligen Angaben des Studlarek, so heißt dieser Vertrauensmann und Konzeuge, der selbst an der Bezeichnung teilgenommen hatte und der den Genossen Böß nach der Bezeichnung noch nach Rechthab zu bat, um gleich daraus seinen Kollegen und Arbeitsgenossen in den Freien zu fallen. Der dritte Zeuge lernt überhaupt keine Leute vom Werk und die beiden letzten Zeugen nur wenige, die an der Bezeichnung teilnahmen. Das Urteil lautete gegen Genosse Böß auf einen Tag Haft wegen Übertretung des Vereinsgeistes. Beantragt waren vom Anwalt 45 M. Geldstrafe. Nach der Bezeichnung des Urteils durch den Amtsgerichtsrat Niedenführ mußte auf Haftstrafe verzichten, weil ja erfahrungsgemäß Geldstrafe den Urheber solcher Sachen doch nicht treffen und aus der gemeinsamen Kasse bezahlt werden. Die Angeklagten, die ihre Teilnahme bestritten hatten, wurden freigesprochen, da kein Zeuge imstande war, anzugeben, ob sie teilgenommen hatten. Die übrigen Angeklagten erhielten 3 M. Geldstrafe ab, 1 Tag Haft nebst Kosten. Natürlich wird sich die Strafanwalte nochmals mit der Sache beschäftigen müssen. —

Bernigerode, 5. Juli. (Eine häufig besuchte Wahlvereinsversammlung) stand im „Volksgarten“ statt. Auf der Tagesordnung stand: Der neue Organisationsstatutentwurf, Anträge sowie Delegiertenwahl zur Generalversammlung des Sozialdemokratischen Kreises des 8. Wahlkreises Böhlen und Berleben. Zum Organisationsstatut hatte Genosse Salzwedel das Amt übernommen. Er ging zunächst die verschiedenen Formen der Parteidokumentation während der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch, und gab dann ein Bild über die Verhältnisse unter dem Sozialistengesetz bis zum Sozialer Parteidat. Endlich ging er die einzelnen Punkte des Entwurfs durch, mit dem er sich einverstanden erklärte. In der Diskussion erklärte man sich ebenfalls mit dem Entwurf einverstanden. Betreß der Heimatdienst Generalversammlung wurde ein Antrag angenommen, die Delegierten zu benannten, auf der Generalversammlung gegen die Erziehung der Bürgertadel zu politischer Organisation zu stimmen; deßgleichen erklärte sich die Versammlung mit einer eventuellen Beitragsverjährung einverstanden. Als Delegierte wurden Salzwedel, Holtorf, Gilser und Gerlach gewählt. Zum Punkt „Beschließendes“ wurde noch das deßgleichen verabschiedete Beiträtsamt bestehender Genossen geruft und nach Erörterung eßlicher unwesentlicher Angelegenheiten die Versammlung geschlossen. —

Kreis Barsinghausen, 8. Juli. (Ende Rudolf Koch). Parteigenossen! Der Tod hat traurige Ende. Sein Sohn Rudolf Koch, Bischöfchen, ist am Freitag 2 Uhr morgens einem Herzleiden erlegen. Rudolf Koch war ein ehriger Förderer der sozialdemokratischen Beve-

#### Gerichts-Zeitung.

Zentralgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Juli 1905.

Begegnung gemeinfachliche Körperverlehung des Arbeiters Knops am 5. März d. J. verurteilte das Schöffengericht in Schönebeck am 27. Mai den Arbeiter Johannes Stahl dafelbst, geboren 1882, zu 4 Wochen Gefängnis und den Arbeiter Franz Stahl dafelbst, geboren 1885, zu 2 Wochen Gefängnis. Die Verurteilung der Angeklagten wurde verworfen. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Steinbeck zu Neuhaldensleben, geboren 1878, erhielt vom Schöffengericht am 2. Mai d. J. wegen Diebstahls 1 Monat Gefängnis, wogegen die Ehefrau, Ida geborene Ecke, genannt Isefsee, geboren 1882, von der Anklage der Heister freigesprochen wurde. Der Chemiker Steinbeck stahl am 20. Februar d. J. dem Mitarbeiter Brannemann in der Fabrik ein Paar Lederpantoffeln, die dann Frau Steinbeck mit nach Hause nahm und bemalte. Die Verurteilung des Chemikers wurde verworfen. Auf die Verurteilung der Stadtkanzlei erhielt Frau Steinbeck unter Aushebung des ersten Urteils 1 Woche Gefängnis. —

#### Vermischte Nachrichten.

\* Der sechste Sinn des Großstadters. Wenn man mit offenen Augen das Bild einer großstädtischen Straße zu einer Tageszeit betrachtet, in der ein lebhafter Verkehr herrscht, so wird man un schwer den Eingeborenen der Großstadt von deren gelegentlichem Besucher an seinem Verhalten unterscheiden können. Obgleich die Großstadt nach einer ziemlich allgemein geteilten Ansicht die Verbotssität befördert, ist der Provinziale vegetarischweise gegenüber dem ihm ungewohnten Lärm und Treiben weit unruhiger und nervöser als der mehr daran gewohnte Großstädter. Letzterer hat eben mit größerer oder geringerer Vollkommenheit eine Art von sechstem Sinn erworben, für den ein Mitarbeiter des „Lancel“ die glücklich gewählte Bezeichnung des „Verkehrssinnes“ erfunden hat. Dieser Verkehrssinn kann als eine gesteigerte Feinfühligkeit des gesamten Nervensystems gegen die Einzelheiten des großstädtischen Straßenlebens aufgefaßt werden, und seine Ausbildung ist wünschenswert und in gewissem Grade sogar notwendig. Durch den Verkehrssinn vermeidet der Großstädter fast intuitiv die Gefahren, die ihm von den zahllosen Wehiteln verschiedener Art auf der Straße drohen. Er hört und sieht die Wagen herankommen, ohne sich bewußt zu sein, daß er Auge und Ohr zu diesem Zweck anwendet. Wenn er die Straße überquert, sieht er ebenso unbedeutend nach links und rechts und verläßt den sichereren Bürgersteig über die Schulter hin auf einem Platz nicht früher, als bis er das bestimmte Gefühl hat, daß er ruhig und sicher über die Straße gelangen wird. Die Disziplin, der sich die Geschäftsrinne in einer Großstadt zu unterwerfen hat, ist natürlich die Voraussetzung für die Entwicklung des Verkehrssinnes beim Fußgänger, der nun weiß, daß er beim Übergang über eine Straße auf der ersten Hälfte ihrer Breite die Wagen von links und auf der zweiten Hälfte von rechts zu erwarten hat, oder, wie es z. B. in Wien der Fall ist, umgekehrt. Ein echter Großstädter geht ohne Zögern in den dichten Wagenläufer hinein, wenn er vorher die Situation überdrückt und erfaßt hat, und er wird sich immer in ruhigem Gang hindurcharbeiten, ohne in nennenswerte Erregung zu geraten. Der Verkehrssinn scheint übrigens im allgemeinen bei den Frauen weniger gut entwidelt als bei den Männern. Dass durch die Ausbildung des Verkehrssinnes bei den Fußgängern auch den Wagenführern ihre Tätigkeit außerordentlich erleichtert wird, liegt auf der Hand. Es gibt noch immer Leute, die sich auch an einer Stelle wie beispielweise dem Potsdamer Platz in Berlin darüber wundern, daß ein Wagen sie überfahren hätte, wenn sie nicht rechtzeitig ausgewichen wären, als ob es überhaupt denkbar wäre, daß ein Wagen vor jedem Fußgänger, der nicht aufpasst, halten oder sein Tempo auch nur we sentlich verlangsamen könnte, wenn nicht eine Kolonne bereits unvermeidlich erscheint. Die Erwerbung und Verbesserung des Verkehrssinnes ist also nicht nur eine Forderung der Selbstverteidigung, sondern auch ein allgemeiner Bedürfnis, dessen Erfüllung eine Voraussetzung für den Großstadtbewohner ist. —

#### Literarisches.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen ( Herausgeber: Georg Bernhard). Inhalt vom 27. Februar: Ungarn; Warenhaus-Steuern. Von Dr. Johannes Steinbamm-Kolberg; Rechtswissenschaft und Praxis. Von Willi Koslowski-Berlin; Revue der Presse; Börsenkritik; Staatsdepotisten; Befchauer Maschinenfabrik; Sachsiische Elektro- städtische Werke; Gedanken über den Geldmarkt; Brief über Kapitalanlage; Chefs und Angestellte; Emisionen; Generalversammlungen. (Monatlich vierteljährlich per Post und Buchhandel M. 8,50, Kreuzband M. 4). Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 69).

#### Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schmiede. (Büro der Schmiede Magdeburg.) Sonnabend den 8. d. M., abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung bei G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15-16. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig. —

Der Buckauer Naturheilverein beschloß, am 29. Juli im Garten des Fichtlerschen Etablissements ein großes Sommernachtsfest zum besten eines neuen Badi- und Sonnenbades zu veranstalten. bv

Ard.-Gefangenverein Buckau. Sonntag vom 10. Uhr Generalversammlung bei Große. Pünktl. Erscheinen dringend notwendig. bv

Volks-Sing-Akademie. Wegen Renovierung der Villa der Lutherschule finden die Übungsabende bis auf weiteres Montags im Saal des Körtes Bierhalle, Eingang Margaretenstraße, statt. —

Niederndodeleben. Turnverein „Freiheit“. Sonnabend den 8. Juli, abends 8½ Uhr, Zusammenkunft bei dem Turngenossen Schmidt zu einer Besprechung des gemeinschaftlichen Abmarsches nach dem Bezirksturnfest im Luisenpark. Turnfunde Sonnabend abend 8 Uhr bei dem Turngenossen Schmidt. Mitglieder werden dort aufgenommen. —

Fermersleben. Die Versammlung des Bezirks Fermersleben des deutschen Metallarbeiter-Verbandes findet erst am Sonnabend den 15. d. M. statt. —

#### Briefkasten.</

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 158.

Magdeburg, Sonntag den 9. Juli 1905.

16. Jahrgang.

## Der Parteitag in Jena.

Die Tagesordnung des Parteitags, die wir am Dienstag veröffentlichten, zeichnet sich aus durch weises Maßhalten. Neben dem üblichen „eisernen Bestand“, den jeder Parteitag zu erledigen hat, finden sich auf ihr eigentlich nur zwei Punkte von besonderer Bedeutung: die Organisationsfrage und der Generalstreik. Über erstere referiert Vollmar. Er ist mit seinen süddeutschen Freunden Gegner der strafferen Zentralisation und wird wohl seine Stellungnahme auch gleich im Referat begründen. Der Referent ist aber wahrscheinlich der Wortführer der Minderheit, die Mehrheit wird wohl an diesen Bestimmungen des Entouraus nichts ändern wollen. Trotzdem halten wir aber gerade Vollmar zum Referenten für sehr gut geeignet. Er wird die Hauptdifferenzen schriftlich herheben und der Diskussion dadurch Richtungslinien ziehen, die verhüten, daß der Redefluss in Nebensächlichkeiten versinkt.

Auch die Wahl Bevels zum Referenten über die Generalstreikfrage findet unsern Beifall. Sowohl Bernstein als auch Dr. Friedeberg hatten sich bereit erklärt, das Referat zu diesem Punkt der Tagesordnung zu übernehmen, ohne damit aber den Beifall des Vorstandes und der Kontrollkommission zu finden. Mit Recht zogen diese es vor, das Referat einem Parteiführer zu übertragen, der nicht nur ein gemächtiges Wort in die Wagschale zu werfen hat, der vielmehr auch bisher in der Öffentlichkeit noch in keiner Weise für oder gegen den Generalstreik Stellung genommen hat. Sein Referat wird vollkommen objektiv sein und erspart daher die Bestellung des Korreferenten. Die Austragung abweichen der Meinungen wird so der Diskussion vorbehalten, die ja auch dazu bestimmt ist.

Die Frage, ob die Tagesordnung des Parteitags nicht etwas dürrig ist, möchten wir verneinen. Wahr halten wir es für notwendig, daß auf dem Parteitag über die Ursache unserer Stimmenverluste bei allen Machwahlen gesprochen wird, aber dazu bedarf es keines besonderen Tagesordnungspunktes. Bei der Besprechung des Vorstandsbüros findet sich Gelegenheit genug, auf dieses Kapitel, das leicht recht unangenehme, aber sehr notwendige Debatten hervorrufen kann, näher einzugehen.

Von der Parteipresse hat sich bisher die „Leipziger Volkszeitung“, die Breslauer „Volkswacht“ und der „Vorwärts“ zu der Tagesordnung des Parteitags geäußert. Die beiden ersten Parteiblätter sind mit ihr einverstanden, der „Vorwärts“ bleibt aber seiner alten Gewohnheit treu und macht Vorschläge zu einer Ergänzung der Tagesordnung. Er meint, es habe sich „durch eine Summe von Umständen, die in der Parteientwicklung begründet waren, ein grundfäßlicher Fertum in die Parteitage eingeschlichen. Unsre Parteitage werden vollständig ausgefüllt durch die Erledigung der Verwaltungsangelegenheiten und die Beratung über innere Parteifragen. Dagegen ist die politische Stellungnahme der Partei zu den Ereignissen der Zeit zurückgedrängt worden und geradezu gänzlich entzweit. Es bedarf keines Wortes über die entscheidende Wichtigkeit jener erdbezeichneten Aufgaben der Parteitage, aber so wichtig sie sind, allein hierher und dürfen sie nicht sein, sie dürfen nicht dermaßen überwuchern, daß die andre beträchtliche Aufgabe erstickt wird. Weder auf dem

Parteitag in Dresden, noch auf dem in Bremen ist auch nur eine Frage umfassender behandelt, die nicht innere Parteiverwaltung und innere Parteidiskussion betrifft. Dadurch haben sich die Parteitage, so Bedeutung sie sonst geleistet, der unmittelbaren Einwirkung auf das politische Leben Deutschlands in nicht unerheblichem Maße entzweit.

Unser Zentralorgan plädiert nun dafür, daß der Parteitag sich mit dem Stillstand der Sozialreform und dem geplanten Attentat auf die Krankenkassen beschäftigt. Ferner hält es den Parteitag für verpflichtet zur Behandlung der Frage „Die Wandlungen in der Weltpolitik und die Stellung der Sozialdemokratie“, was folgendermaßen begründet wird:

„Infolge des ostasiatischen Krieges und des Zusammenbruchs des russischen Reichs sind die internationalen Beziehungen der Großstaaten in höchstem Maße beeinflußt worden. Russland ist auf lange Zeit hinaus von der militärischen Großmachtstellung herabgedrückt und damit verlierst das französisch-russische Bündnis die bisherige Bedeutung. Die bisherigen europäischen Bündnisse verhältnisse, die schon zuvor manchen Ruh erhalten hatten, sind vollständig verändert worden. Die internationale Lage ist unsicher denn je. Der Marokko-Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich ist nur ein einzelner Symptom dieses kapitalistisch-weltpolitischen Wirrwarrs. So sehr die Diplomatie ihre Aktionen geheimnisvoll betreibt, so empfinden doch die Völker, daß sie auf schwankendem Boden stehen. Ein Staat intrigierte gegen den andern, einer sucht den andern von der Seite des dritten zu entfernen und ihn an seine Seite zu ziehen. Und das einzige, was in sicherer Aussicht steht, ist, daß in allen Großstaaten die Regierung zu neuen Militärrüstungen steigt. Gerade in Deutschland werden wir schon im nächsten Winter eine neue bedeutende Marinevorlage erleben, eine Vorlage, die begründet wird mit der Absicht, Deutschland zu sichern gegen auswärtige Angriffsneigungen, die aber in Wahrheit im Ausland Befürchtungen deutscher Angriffslust erweckt und vermehrt. So wird die Beunruhigung und Unsicherheit immer mehr wachsen. Nach einer neulichen Meldung des „Matin“ hat der deutsche Reichskanzler selbst die internationale Lage vor wenigen Wochen als eine sehr gespannte und gefährliche bezeichnet. Welchen Spannungen und Gefahren werden die Nationen weiter entgegengeführt?“

Es ist daher die unerlässliche Aufgabe der Sozialdemokratie, ihre Stellung zu diesen Wandlungen der Weltpolitik auf das nachdrücklichste zu befinden. Während die kapitalistischen Regierungen gegeneinanderintrigieren, während in den herrschenden Klassen der verschiedenen Länder alle Instinkte der Erwerbungssucht, der kolonialpolitischen Aneignung ausgestachelt werden, hat das Proletariat die Aufgabe und die Pflicht, seine feste prinzipielle Stellung zu befreien. Wenn auf unserm Parteitag ein sachkundiger Referent den Gang der weltpolitischen Ereignisse schildert, wenn er die wirtschaftlichen und politischen Folgen, die infolge des Ausfalls Japans, des Niedergangs Russlands, der Erschütterung aller bisherigen Staatenbeziehungen sich entzweit, darlegt, wenn er den Standpunkt der internationalen Sozialdemokratie über Führung des gesamten deutschen Parteitags auf neuem bestätigt, so würde eine solche Aktion auf Freunde und Feind des größten Eindrucks nicht verfehlten.“

Wir sind der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, den Anregungen des „Vorwärts“ zu folgen. Wie wir uns zur Sozialreform und zur geplanten Änderung des Krankenfassengesetzes zu stellen haben, wissen wir wohl, auch ohne daß der Parteitag darüber des langen und breiten verhandelt. Eine Protestresolution wird gleichfalls kaum von entscheidendem Einfluß auf die Regierung und die bürgerlichen Parteien sein, was soll der Parteitag also zu gesetzgeberischen Vorschlägen sagen, die noch gar nicht vorliegen? Neue Wege zur Förderung der Sozialreform wird der Parteitag zudem ebenso wenig finden, wie der „Vorwärts“ selbst, der wohl mit

uns darin übereinstimmt, daß die Stärkung des sozialdemokratischen Einflusses das beste Mittel ist, um reaktionäre Anschläge zu verhüten und soziale Fortschritte zu erreichen. Dazu sollen unsre Parteitage beitragen, wozu aber nicht gehört, daß sie altbekannte Dinge, über die keine Meinungsverschiedenheit bestehen, aufs neue erörtern.

Die Größerung der Weltpolitik würde zweifellos sehr interessant sein, aber wir meinen, damit können wir noch ein Jahr warten. Da nicht über die Gestaltung der Dinge im russischen Reich und in Ostasien ein oberflächlicher Überblick möglich ist, hat die ganze Diskussion darüber nur geringen Wert, da man auf Hypothesen Schlüsse aufbauen muß, die vielleicht in nächster Zeit durch die Wandlung der Verhältnisse umgestürzt werden. Lassen wir es daher bei der vorgeschlagenen Tagesordnung, schaffen wir uns eine Organisation und erledigen wir die Generalstreikfrage, dann haben wir zwei Aufgaben erfüllt, die schon seit längerer Zeit unsren Parteitagen gestellt sind. Dann werden wir für die nächsten Parteitage die Bahn frei haben zu Größerungen, wie sie dem „Vorwärts“ vorschweben. — mr.

## Soziales.

Eine Kehricht-Brennungsanstalt hat sich für sich geschaffen, über die ein Fachblatt folgendes mitteilt: Die ganze Einrichtung ist so getroffen, daß die von der Strafe beladen ankommenden Kehrichtwagen gehoben und ihr Inhalt direkt in einen der Ofen gekippt wird, wo er ohne irgendwelchen Zufluss direkt verbrennt. Die bei der Verbrennung entstehende Hitze zerstört auch die unangenehmen und unter Umständen schädlichen Gase, die aus gewissen im Kehricht enthaltenen Stoffen entstehen. Schließlich wird der heiße Luftstrom an die Dampfkessel geleitet, um dort Dampf zu erzeugen und ihn außerdem noch auf 250 Grad zu erhöhen. Dieser Dampf wird einer Dampfturbine zugeführt, die mit einer elektrischen Stromerzeugungsmaschine direkt gekuppelt ist. Der erzeugte Strom wird teils für die verschiedenen mechanischen Vorrichtungen in der Brennungsanstalt selber verbraucht, teils nach Uniformierung zur Unterstützung ins städtische Lichtnetz geschickt. Von den 12 in Betrieb stehenden Ofenzellen, die in 24 Stunden etwa 120 000 Kilogramm Kehricht verbrennen können, liefert jede im Betrieb stehende Zelle circa 20 Kilowatt. „Man sieht hieraus, daß die zürcherische Anstalt nicht nur in hohem Maße der Hygiene dient, sondern auch durchaus wirklich praktisch arbeitet und jedenfalls gegen die bisherigen Abfallabfuhrverfahren so viele Vorteile aufweist, daß sie bei Einführung derartiger Anlagen für alle größeren Städte nur noch eine Frage der Zeit ist.“

## Vermischte Nachrichten.

\* Doppelherz. Ein Mann, der zwei Herzen zu verloren hat, ist gewiß eine größere Seltenheit, als einer, der sein einziges Herz mehrfach verloren hat. Der Mann, der ein Mädchen beglückt, indem er ihm Hand und Herz, beides in zwei Emplacen, identifiziert, lebt in Apulien und steht im Begriff, sich zu Bartola mit einem Mädchen aus Maglie zu vermählen. Giuseppe de Maggio ist ohne Zweifel eine gute Partie; denn seit bei Gelegenheit seines Militärdienstes seine Doppelherzigigkeit entdeckt worden ist, hat er damit ein schwunghaftes Geschäft betrieben, indem er als „Zauberer“ auftritt.

## Musikalische Streifzüge.

XXI.

(Nachdruck verboten.)

Er hat entschieden Pech, der Baron Ernst v. Wolzogen, direkter Nachkomme Schillers, vielseitiges Genie, Dichter, Sänger, Musikanter, Entdecker des „dritten Geschlechts“ in der Literatur, Begründer des Ueberbreitls, Begründer einer komischen Oper in Berlin. Seine Gründungen sind alle zerstört und vertrügt. Dem Ueberbreitl folgte die Ueber-Oper, die nach mir schwäbischem Beobachten in Berliner Thalia-Theater mit einem Defizit von 60 000 Mk. sich auflösen mußte.

Und dabei hatte der unternehmungslustige Baron prinzipiell gar nicht einmal so unrecht, als er versuchte, mit kühner Hand den Augiaßstall der verlustreichen Berliner und Wiener Walzer-Operette zu reinigen. Aber leider, was er dafür brachte, was die Aera einer neudeutschen Komischen Oper in der reichsdeutschen Intelligenz-Zentrale einleiten sollte, das war nicht geeignet, die ordinäre und gedankenlose Operette vergessen zu machen. Leicht und vornehm, grazios und melodisch soll das Wesen der komischen Oper sein, das haben uns die Schöpfer der wenigen komischen Opern von bleibendem Wert, die Lortzing, die Götz („Die bezähmte Widerpenstige“), Cornelius („Barbier von Bagdad“), Nicolai („Lustige Weiber von Wirdorf“), Humperdinck („Hänsel und Gretel“), Wolff-Terrail („Neugierige Frauen“) aufs schönste vorgemacht. Aber von den Kandidaten der Wolzogen-Oper, den Herren Freudenberg, Hermann, Zepler und Jacobi, war keiner wert, den vorgenannten Meistern auch nur die Schuhhänder aufzulösen. Sowohl das einjährige Singpiel „Das Urteil des Midas“ nach Bielands Gedicht, wozu der in Berlin B. sehr beliebte Lieberkomponist Hans Hermann eine Musik von trostloser Oberflächlichkeit und Ideenarmut gezeigt hatte, noch die zweitjährige Oper „Die Kinder von Lucka“ nach Heinrich Heine von Wolzogen selbst zurechtgemacht mit besserer Ueberbreitlmusik von Bogumil Zepler, noch das Singspiel „Erlaune“ von Martin Jacobi vermochten nur einigermaßen die Erwartungen, die das Publikum nach der schwungvollen Programm-

und Eröffnungsrede in Wolzogens neues Unternehmen setzte, zu bestreiten. Es waren unverhohlene Durchfälle!

Optimisten pflegen sich selbst zu belügen. Wolzogen ist bekanntlich ein unverbesserlicher Optimist, und so schob er sein Fiasko auf die Berliner Sonne, die so unverschont gewesen war, die Berliner in den Wald zu locken, während sie doch verpflichtet gewesen wären, hübsch in sein Theater zu gehen. Für den Optimismus Wolzogens spricht es auch, daß er für September den Fortgang seiner Komischen Opern-Pläne verspricht. Hoffentlich scheint da die Sonne nicht mehr so stark, daß man mit fühlter Ruhe seine weiteren Versuche zur Hebung des Stils der Operette beobachten kann.

Zum ersten Male fand diesmal die Jahresversammlung des Deutschen Musikvereins auf österreichischem Boden statt, und zwar in Graz. Das 41. Konzertkonzert ließ die fortschrittliche Tendenz des von Franz Liszt gegründeten vornehmsten deutschen musikalischen Fachvereins sehr erfreulich zutage treten und brachte fast nur moderne Werke zeitgenössischer Componisten in größtenteils wünschamer Wiedergabe zur Aufführung. Es lag nahe, österreichische Komponisten in erster Reihe zu Worte kommen zu lassen. So waren Anton Bruckner, der größte Sinfoniker seit den Tagen Beethovens, mit seiner 8. Sinfonie, die der Wiener Dirigent Ferdinand Löwe ganz hervorragend interpretierte, Gustav Mahler mit Orchesterliedern, Hugo Wolf mit zahlreichen eben doch nicht aus diesen gewaltigen Stoff aus der Weltglücklich Wilhelm Kienzl mit seiner Tragikomödie „Don Quixote“ im Grazer Opernhaus vertreten. Kienzls Kräfte reichten doch nicht aus, diesen gewaltigen Stoff aus der Weltliteratur musikalisch auszuschöpfen. Wenig gefielen auch Siegmund Hausegger „Lieber der Liebe“. Die rein musikalische Erfindungsgabe steht hier in argem Mißverhältnis zu der brutalen Gewalt der orchestralen Einkleidung. Die Münchner Komponistenschule, zu der Hausegger halb und halb zählt, wurde in Graz dank der Fürsorge von Max Schillings, der im Vorstand des Musikvereins sitzt, über Gebühr berücksichtigt. Herr Schillings selber ließ seine anlässlich der Centenarfeier entstandene effektvolle Gelegenheitskomposition „Dem Berklärt“ er-

ringen. Der Münchner Pianist Guido Weismann feierte einen Erfolg mit einem Sinfoniekonzert, Weismann mit einer Orchester-Vallade „Gingestell“. Die sinfonische Dichtung „Odyssenus“ Heinrichs vom jungen Münchner Ernst Boeche erweckte wohl keine Bewunderung durch die Richard Strauss abgezogene raffinierte Sinfonische Sachkunst, aber bei unbefangener Beurteilung „Gingestell“ ist kein Beweis wegen ihrer innerlichen Leere. Mit 25 Jahren ist der Meister der Instrumentierungskunst zu sein, mag er sein, schwieriger aber ist, eine musikalische Persönlichkeit zu finden. Und das ist Boeche nicht. Am bedeutendsten schafft Max Reger, der geniale Münchner Komponist und Kontrabassist mit zwei Bearbeitungen eines Beethoven-Schlagwerks und Brahms-Themas in Variationenform ab.

Noch einige Worte und zu sagen über die Entlassung des Intendanten der Münchner Oper, Ernst von Possart, die Kenner der Münchner Theaterverhältnisse freilich durchaus nicht unterschätzen kann, denn die Münchner Käuflichkeit im Betrieb der drei königlichen Bühnen (Prinzregententheater, Hoftheater, Residenztheater) vor und hinter den Kulissen hatte in den letzten Jahren eine Höhe erreicht, die dringend eine Sanierung erforderte. Der Ritter von Possart war ein sehr vielseitiger Mann, Schauspieler, Kapellmeister, Dramatur, Rezitator in einer Person; leider nur finanzielle. Und so wuchs das Defizit der von ihm verwalteten Bühnen allmählich zu schwindelnder Höhe.

Possarts Größe bestand in seiner Energie, seiner Arbeitseifer, seiner Bescheidenheit, seiner Gabe, sich unterwürfig anzupassen, er es für nützlich hielt. Ein brutaler Machthaber war er den Tagen seiner größten Siege nicht, er ging gern mit den Kulissen über die Bühne seines Lebens. Und er darf nicht „Freischüch“ sagen: „Schwach war ich, obwohl kein Mensch.“ Obwohl er die Theaterbörse wie sich nur auf seinem Platz stand, als der ehemalige kleine Kölner Intendant, die Bühne in der Tasche hatte, als der geadelte Juvaldan, Ritter und Professor Ernst v. Possart (Heidelberg und Oxford übergingen ihn leider mit dem Dolchstich) sich noch andern kleinen Stellen, wo

lieg. Bei dieser Gelegenheit gelang es ihm auch, sich selbst, das heißt seine künftige Leiche, für 76 000 Frank an das anatomische Museum zu Madrid zu verkaufen, eine außerordentlich günstige, aber nicht für jedermann durchführbare Form der Lebensversicherung. —

\* Die Länge des Schrittes, obgleich vielfach als Maßeinheit bei Entferungen gebraucht, ist sehr verschieden. Der kleinste Schritt betrug bei vielen Messungen 67 Centimeter, der größte 97 Centimeter, also fast einen Meter. Am häufigsten kommt die Schrittlänge von 78 Centimeter vor, Schritte von über 87 und unter 78 Centimeter finden sich nur selten. Der mittlere Wert beträgt 80,7 Centimeter; so viel kann man beim Abschreiten einer Strecke meistens bei Erwachsenen annehmen, wenn dieselben nicht allzu kurze oder allzu lange Weine haben. Eigentümlich ist es, daß die Länge des Schrittes bei ein und derselben Person mit dem wachsenden Alter abnimmt. —

### Der Durst.

Von Dr. A. Beerwald.\*)

Unter den Gemeingefüßen ist wohl keines für den Menschen empfindlicher als der Durst, und während wir wochenlang ohne Nahrung bleiben können, so genügen Tage, um den Menschen in Verzweiflung und Wahnsinn sterben zu lassen, wenn ihm die Flüssigkeit vollkommen entzogen ist. Diese Katastrophe wird leicht erklärlich, wenn wir bedenken, daß von menschlichen Körpern 63 Proz. Wasser sind und daß wir außerdem täglich eine viel größere Menge von Flüssigkeit durch Ausdünstung von Lunge und Haut sowie unsre Ausscheidungen von uns geben als von freien Brustdecken. Etwa 3 Liter Wasser verliert bei mittlerer Zimmertemperatur ein Erwachsener auf diese Weise täglich, so daß zur Erhaltung des normalen Wassergehalts des Körpers eine gleiche Menge auch aufgenommen werden muß.

Verhältnismäßig wenig davon brauchen wir aber als reine Flüssigkeit zu trinken, da unsre Nahrungsmittel alle zum überwiegenden größten Teil ebenfalls aus Wasser bestehen, von dem selbst das trockne Brot noch 40 Proz. enthält, die saftigen Früchte sogar über 80 Proz. Wasser haben ganz zu schweigen von unsren Suppen. Die großen Mengen Flüssigkeiten, an welche viele Leute sich gewöhnt haben, sind daher nicht berechtigt. Diejenigen Persönlichkeiten werden auf der Jagd, bei Gebirgsstouren oder auf Wandertungen die ausdauernden und leistungsfähigen sein, welche nicht an jedem Wirtshaus Halt machen, von jedem Quell trinken müssen, und es ist kein Beweis für körperliche Tüchtigkeit, wenn herartige Leistungen sehr bald zu starkem Schweißausbruch und starkem Durstgefühl führen; denn diese beiden Erscheinungen sind gleichzeitig, und die eine veranlaßt die andre: wer viel schwitzt, muß viel trinken und hinterher wieder, weil er getrunken hat, schwitzen, so daß sein Körper gewissermaßen ein Destillationssapparat wird. Natürlich ist eine solche körperliche Destillierarbeit wie jede andre Arbeit zu bewerten und trägt wesentlich zur Ermüdung bei.

Zudecken das viele Trinken kann nicht nur zu vorübergehenden Sättigungen, sondern auch zu direkten organischen Erkrankungen führen, und besonders sind es Herz und Nieren, welche durch diese Erschöpfung, auch wenn man sich mit den unschuldigen Flüssigkeiten begnügt, zu leiden vermögen, da in solchen Fällen das Gesäßsystem zu reichlich gefüllt wird und die an Herz und Nieren gestellten Aufgaben die normalen Grenzen übersteigen. Einem Beweis für eine solche ungeheure Überfüllung bringt jede Neine Verlehung. Ein Mensch mit stark entwickeltem Durstgefühl blutet sehr leicht, und man sollte daher eine derartige Neigung als ein Zeichen betrachten, daß die Flüssigkeitsmenge des Körpers sich nicht mehr in den zulässigen Grenzen hält und durch Bekämpfung des Durstempfindens verhindert werden muß.

Damit soll nicht gesagt werden, daß nicht an heißen Tagen auch einem erhöhten Durstgefühl Rechnung getragen werden darf. Wenn die höhere Lufttemperatur an dem Körper gewissermaßen saugt und ihm eine größere Menge Wasser entzieht, so in den kühlern Jahreszeiten, so müssen wir einen solchen Verlust ergänzen. Für diese heißen Tage hat uns aber die gütige Natur schon wieder den Erfolg gegeben, indem sie die saftreichen Gemüse und Früchte im Sommer reifen läßt, und mit ihnen sollen wir in erster Linie den Durst zu stillen suchen. Aber auch ein frischer Trunk selbst soll niemand verwehrt sein, und wer auf der Landstraße dahinwandert im glühenden Sonnenchein, der kann sich um so eher an einem Glas kaltem Wasser erquicken, als durch die Fortsetzung des Marches die Folgen aufgehoben werden, die an heißen Tagen das Trinken größerer Mengen stark abgeschwächter Flüssigkeit als Erklärungsursache haben kann. Freilich, das beste Getränk gegen Durst bleibt immer Wasser oder noch besser angekühltes Wasser, bisweilen auch ein Glas Milch, niemals ein Getränk mit Alkohol, der nur ermüdet und schlaff macht. —

\*) Aus den "Blättern für Volksgesundheitspflege". Organ des Deutschen Vereins für Volks-Gesundheit. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin.

er sterblich war", umsehen mochte, weil die Vordeutung schon ganz mit Orden bespielt war, da war er nur noch eine Scheineingröße, die es aber bewundernswert bestand, nicht nur mit dem Gehyndat der Menge zu gehen (das verhindern auch kleinere Geister), sondern auch ganz geistreiche und in Kunstdingen sonst recht sepiatische Köpfe zu übepieren. Und das einzige Geheimnis dieser Scheingröße, die Garantie ihres Erfolges war, daß er sich und seine biechtigen Geschäftete zu inszenieren bestand. Was Nietzsche einst von Wagner ungeachtet sagte: „D, dieser alte Zauberer, dieser Zauberer par excellence, was hat er aus den Deutschen gemacht“, das gilt auch, entsprechend verkleinert, für Rosario. Was hat er aus den Deutschen gemacht!

Über die Lieblingsgründung Rosarios, mit der der junge Ritter den Namen des Siegenten eng zu verknüpfen wußte, wollen wir uns kurz fassen. War es wirklich im Anfang ein id. angelegtes Unternehmen (die Geheimnisse der Terrain-Geschäftsförderung regenreichen Theater können eine viel prosoziale Basis seines Handels nachweisen), so ist das Ribeau der Aufführungen doch von Jahr zu Jahr gesunken, und heute kann von einer ernsthaften Konkurrenz mit Boettcher gar keine Rede mehr sein. Gleichzeitig wird schon wegen des Preisanges nach außen hin, schon der Fremdwertesabsatzmessen wegen des Defizit des Wagner-Theaters noch eine Zeitlang vertögert werden müssen, bis auch hier das Debakel eintritt.

Rosario kann sich als Sozialreformer ins Privatleben zurückziehen mit dem Lebewohl, einziges genügt und viel gejämdezt zu haben. Er hinterläßt die von ihm bewohnte Wöhre in einer wenig bedeutenderen Lage und seine Nachfolger werden alle Hände voll zu tun haben, geschwätzige Schätzlinie heranzuzellen, einen gejämdeierten Einflussreichen Bevölkerung zu jagen. Als wohlhabender Mann, der nun sein Schätzchen ins trockne zu bringen trachte, braucht der in Gnaden Entlassene nicht in Sorge um die Zukunft zu sein. Gibt es wirklich der Loden den amerikanischen Verjudung aus dem Wege, so wird er als „einzigartig bedeutender Sprach“ fernherum seine die Zauberkunst auf die Münchner auszuspielen beginnen. Es wird immerhin da jetzt einige Senz mehr geben, die ihn trotz aller Ordnung nicht lassen. Und nicht nur Kinderbegabte. Denn Rosario spielt ja aus für immer! —



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Krepp, Flore etc.  
in grösster Auswahl

**Lange & Münzer**

51a Breiteweg 51a

**Alfred Scholz**  
Uhren und Goldwaren  
M.-Neustadt  
Lübeckerstraße 16  
Uhrlässig 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrholz 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrlapfel 15 Pf., Uhrendreher 1 M.

Sonderverkauf von Kostümen, eleganten Kleidern.

# Mäntelhaus Rotes Schloss

Von Sonnabend den 8. Juli  
kommen zum Verkauf

1 Posten Schwarze Kragen, auch Spikenkragen . . . . . 5.75 früher 15 M.  
1 Posten Golfskragen . . . . . 7.00 sonst 15 M.

Zu nicht widernehmenden Preisen  
ca. 150 schwarze Herbstpaletots und Jacketts, nur diesjährige Fassons  
alle auf Futter, hochellegant, zu 6.00 und 9.00 M., darunter viele für starke Damen.

Den wirklichen Wert der Sachen anzugeben, würde unglaublich erscheinen.

Nur einmaliges Angebot von S. Gross Ww.

Langjährige einzige Juferin in dieser Branche.

Kindergeburt: diesjährige Saison, 2 M. Stück, passend bis zu 9 Jahren.

### Standesamt.

Magdeburg, 7. Juli.

Aufgebot: Schneidermeister Otto Regel mit Helene Matz in Göthen. Lehrer Paul Hoffmeister in Bispergen mit Johanna Davidis.

Heiter Albert Friedt, Wohlfahrt mit

Emma Bogler.

Geburten: Achim, S. des

Immobilienmeist. Herm. Schumann

Walter, S. des Buchhalt. Richard

Knopf, Erich, S. des Schuhmach

Karl Battin, Karl und Franz

Zwillinge, des Schneiders Wilhelm

Grothe, Kurt, S. des Kaufleute

amtsbüroes Otto Biegard.

Todesfälle: Sohn Franz

Pader, 34 J. 9 M. 12 Z. Aufstreicher

Karl Genjau, 39 J. 29 Z. Erich

unehel., 3 M. 7 Z. Klaus. Höh

Sandring, 57 J. 3 M. 23 Z. Ar

ndt, Friederich, 79 J. 11 M. 3 Z.

Böse, Friederike Schröder geb.

Emanuel, 53 J. 14 Z. Else

Katharina Krause geb. Schüller,

71 J. 3 M. 23 Z. Marie, unehel.

1 Z. Rentner August, 69 J.

1 M. 8 Z. Gerhard, unehel., 3 M.

Otto, S. des Handelmeis

ters Oswald, 6 M. 23 Z.

Totgeburt: S. unehel.

Endenburg, 7. Juli.

Geburten: Karl, S. des Arz

Wilhelm Herm. Ohng. mit Marie

Friederike Möller.

Eheleid: Arz. Karl

Werner mit Amalie Röde.

Geburte: Amalie, S. des

Leichtmetall. Otto Helm, Martin,

7 M. 25 Z. Arz. Joseph Tomko-

witz, 29 J. 1 M. 28 Z. Charlotte,

S. des Schuhmeis. Max Vogeler,

2 M. 7 Z. Else, S. des Schlossers Willi Sandel, 7 M. 11 Z.

# Isidor Gabbe

9/10 Breiteweg 9/10

Verkaufsräume 1 Treppen — gegenüber der Leipzigerstraße.

Nur durchaus  
bessere  
Fabrikate  
gelangen zum  
Verkauf.

### Grosse Preisherabsetzung.

Von heute Sonntag und folgende Tage kommen abnorm große Sortimente glattfarbige, farbige, broschierte Damen-Kleiderstoffe ganz bedeutend unter regulären Preisen zum Verkauf.

Unter anderen gelangen Kleiderstoffe in englischem Geschmack, für Straßen- und große Sortimente Kleiderstoffsbesitzer geeignet, Wert per Kleid = 6 Meter bis 9 Mark, jetzt per Kleid = 6 Meter 3.90 bis 6 M. zum Verkauf. Hervorragende Sortimente jetzt erschienene Neuheiten glattfarbige und gemusterte Wolle, weiße, schwarze und farbige broschierte Camme, Grenadine und Alpacastoffe werden jetzt zu aufsehenerregend billigen Preisen abgegeben.

**Massen-Auswahl hocheleganter Damenblusenstoffe**  
empfiehlt per Meter von 70 Pf. bis 1.50 M.

Enorme Auswahl schwarzer Mode-Trauerstoffe beste Greif-Gerner Fabrikate werden zu beispiellos billigen Preisen abgegeben. Die noch in Riesen-Auswahl am Lager habenden Waschkleiderstoffe, Druckstoffe, Elsaffer Wollmusseline, weiße Durchbruchstoffe usw. werden größtenteils zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Um einigermaßen zu räumen, werden die noch in großen Sortimenten am Lager habenden Herren-Anzugstoffe Herren-Anzüge, Hosen etc., zu abnorm billigen Preisen abgegeben.

Große 140 cm breite Damenkostümstoffe für Damenröcke Haus- und Meissleider vorzüglich geeignet, empfiehlt, soweit Vorrat, per Meter à 95 Pf. bis 2.50 M.

Günstigste Gelegenheitskäufe für sämtliche Brautausstattungen.

69

### Spezialität:

Verarbeitung von

**Stoffresten**

und

**Coupons**

# L. Mannheimer

Breiteweg 120<sup>1</sup>, Ecke Braunschweigstr.

17

### Kleidung nach Mass

Mass-Anzüge

25 Mk.

Mass-Paletots

25 Mk.

Mass-Hosen

6.50 Mk.

Garantie für tadellosen Sitz u. gute Verarbeitung

Brandt geb. Hädeke, 68 J. 4 M. 2 Z. Arbeiter Franz Schimmel, 41 J. 2 M. 6 Z.

Burg, 7. Juli.

Geburten: S. des Schuhmeis. Adalbert Horn, S. des Tischlers Gustav Sauer, Spillgärtner des Zimmermanns Wilhelm Hagendorff, S. des Maurers Wilhelm Goedede, S. unehel.

Todesfälle: Margarete Meier, 1 M. Hasso, S. des Schuhmeis. Karl Kraatz, 3 M.

# 3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 158.

Magdeburg, Sonntag den 9. Juli 1905.

16. Jahrgang.

## Die Säuglingssterblichkeit.

II.

Die von Seiffert gegebenen Daten über Militärtauglichkeit, so interessant sie auch sind, stehen nicht in direktem Zusammenhang zum Problem; wenigstens ist es dem Autor nicht gelungen, eine urfachliche Beziehung nachzuweisen. Dagegen sind seine Berechnungen über die wirtschaftliche Säugung, die die Gesellschaft durch das Geborenwerden von Kindern erleidet, die nie heranwachsen, sehr viel sagend. Im Jahre 1900 starben in Deutschland 426 485 Kinder unter einem Jahr, 275 von 1000 der Lebenden des selben Alters. Seiffert veranschlagt den Kostenwert dieser Säuglinge auf 42 618 000 Mark, 100 Mark pro Kind, was auf alle Fälle nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, obwohl die stärkste Sterblichkeit in die ersten Lebenswochen fällt. Nach der Statistik sind 61 310 von diesen an angeborner Lebenschwäche gestorben. Es bleiben so noch 360 000, die einen Kostenwert von 36 Millionen repräsentieren, und von denen ein großer Teil dem Tode streitig gemacht werden konnte. Freilich kosten Kinder, die im ersten Jahre sterben, im zweiten und in den weiteren Jahren der Unproduktivität nichts mehr, und wenn sie schon einmal nicht das Zeug hatten, sich zu leistungsfähigen Menschen auszuwachsen, so ist es sicher wirtschaftlich rationeller, sie sterben früh. Um rationellsten freilich wäre es, sie wären gar nicht geboren. Und ein Teil von diesen im erweiterten Sinn den Totgebornen Buzuzählenden wäre auch mit dem Leben verschont geblieben, wenn der Tod ihre Geschwister verschont hätte und die Mutter an diesen ihre physiologische Pflicht der Säugung hätte erfüllen können. Die große Geburtendichtigkeit, das „alle Jahre ein Kind“ steht in enger Wechselbeziehung zur starken Säuglingssterblichkeit.

Nicht alle der heute Geborenen könnten erhalten bleiben, da einem wohl ziemlich bedeutenden Bruchteil gar nicht die Möglichkeit von den Erzeugern mitgegeben wurde, sich unter günstigen Verhältnissen gut zu entwickeln. Aus der Sterblichkeitsstatistik kann dieser Bruchteil nur verschwinden, indem er aus der Geburtenstatistik ausscheidet. Aber auch so weit es sich um die Geborenen handelt, die unter günstigen Bedingungen erhalten werden können, wird wohl in der heutigen Gesellschaftsordnung die Beschaffung dieser Bedingungen nur möglich sein, wenn die Zahl der Geborenen sinkt, und auch nur dadurch wird das Fortfallen des starken Ausjärens durch den Tod den breiten Massen wirtschaftlich erträglich sein. Daß die meisten Arbeiter bitterste Not leiden müßten, wenn sie alle ihnen jetzt geborenen Kinder bis zum Alter wirtschaftlicher Selbständigkeit erhalten müßten, ist ohne weiteres klar. So gewiß vom medizinischen Standpunkt die Bekämpfung der Lebensbedingungen und Lebensgewohnheiten der breiten Massen, aus denen die Säuglingssterblichkeit folgt, eine immer dringender werdende Notwendigkeit ist, so gewiß ist eine Abstellung der heutigen Missstände ohne Zurückgehen der Geburtenzahl in unsrer Gesellschaft nicht erreichbar. Wenn man dagegen geltend macht, daß der Druck der Bevölkerung einer der wesentlichsten Faktoren des Fortschritts ist, so ist das ohne weiteres zuzugeben. Nur kann eben der Bevölkerungszuwachs um sehr verschiedene

Preise erzielt werden. Man vergleiche die Säuglingssterblichkeit, Geburtenfrequenz und den Geburtenüberschuß der verschiedenen Kulturstaten, um sich zu überzeugen, mit wie verschiedenem Kraftaufwand der Überschuß erzielt wird.

Von 1000 Lebendgeborenen starben in den Jahren 1891 bis 1895 in Ungarn und Sachsen 38, in Russland und Bayern 27, in Österreich 25, in Baden 22, in Preußen 20, in Italien 18, in Frankreich 17, in Holland und Belgien 16, in der Schweiz und England 15, in Irland, Schweden und Norwegen 10. In demselben Zeitraum kamen in Ungarn auf 1000 Einwohner 41,6 Geburten, in Russland 47,3, in Westösterreich 37,3, in Preußen 36,9, in Italien 36,2, in Frankreich 22,4, in Belgien 29,1, in den Niederlanden 33, in der Schweiz 28,1, in England 29,6, in Norwegen 30, in Schweden 27. Bis auf Frankreich, dessen unnormale Bevölkerungsverhältnisse auch etwas nach der Schweiz und Belgien ausstrahlen, spart jedes Land mit geringer Geburtenzahl dem Tode einen Teil des vorhandenen jungen Lebens ab. Am Ende wird der Geburtenüberschuß eines Landes um sehr verschiedene Preise errungen. So hatten zum Beispiel in dem betrachteten Jahre fünf annähernd den gleichen Überschuß auf je 1000 Einwohner: Holland (14,4 Prozent), Preußen (14,1), Russland (13,7) und Norwegen (13,5), trotz der kolossalen Schwankungen in der Geburtenfrequenz. Ebenso nähern sich England (10,9), Italien (10,6), Schweden (10,4), Ungarn (9,8) und Westösterreich (9,4) in dem quantitativen Ergebnis des Kampfes gegen den Tod, obwohl sie so sehr verschiedene Auslagen dafür machen.

Was die Gesellschaft anstreben muß, ist aber: möglichst geringe Auslagen und möglichst gutes qualitatives Ergebnis; zwei Forderungen, die sich auf die Dauer von Generationen als eine herausstellen. Von einer annähernd rationalen Lösung dieses Problems ist die Menschheit noch sehr weit entfernt und sie ist ihr im Rahmen unsrer Gesellschaftsordnung unerreichbar. Aber es handelt sich um eine Frage, deren Lösung immer nur gradweise und allmählich erfolgen kann und die von allen sozialen Problemen am dringendsten ist. Wollten wir warten, bis der Sozialismus kommt, ehe wir der fortschreitenden körperlichen Entartung entgegentreten, so könnte es sein, daß wir zu spät kommen. Es könnte einstweilen Unerreichbares versprechen und mehr Volkskraft abgeholt sein, als wir je wieder aufrufen können.

Gegen Not, Unwissenheit und Unverstand ist der Kampf zu führen: alles, was man tut für höhere Lohn und längere Arbeitszeit, gegen Alkohol und Geschlechtskrankheiten, für menschenwürdige Wohnungen, für eckiges Verantwortungsgefühl der kommenden Generation gegenüber, dient direkt oder indirekt dem angegebenen Zielen. Aber der zum Einsetzen günstigste Punkt, der zugleich medizinisch und wirtschaftlich als der rationellste erscheint, liegt in dem Schutz der Säuglinge. Ihnen die Mutterbrust und Mutterpflege, ihnen Sonne und Luft zu geben, das liegt auch im Interesse der heutigen Gesellschaft, weil es für sie die mit den billigsten Mitteln erreichte Entlastung der Hospitäler und Gefängnisse darstellt.

Die hohe Säuglingssterblichkeit Mitteleuropas ist ein furchtbares Venecketel für die ganze Gesellschaft. Hoffentlich

vermögen die offiziellen Schriftgelehrten die Zeichen richtig zu deuten, ehe es zu spät ist. —

(Wiener „Arbeiter-Zeitung“.)

## Vermischte Nachrichten.

\* Wie Millionäre essen. Wohlbekanntes Diner, welches jemals in London serviert wurde, gab am Freitag abend der amerikanische Millionär Kegler im Savoy-Hotel. Unter den zwei Dutzend eingeladenen befanden sich auch die Schauspielerinnen Frau Jeanne und Fr. Jeanne Granier. Kegler hatte versprochen, seinen Gästen etwas ganz Neuartiges in diesem Genre zu bieten, und ließ zu diesem Zweck den größeren Hof des Hotels in ein Wasserbad umgestalten, auf welchem zwei goldgeschmückte, eigens hierzu erbaute venezianische Gondeln schwammen. Ringsum waren die Wände mit venezianischen Szenerien, u. a. dem Markusplatz mit dem Campanile, bemalt worden. Ein zierlicher Steg führte zu einer der Gondeln, in welcher die Gäste auf vergoldeten Sesseln längs der mit Blumen überdeckten Tafel Platz genommen hatten, während die andre, kleinere Gondel mit den Sängern und dem Orchester, welches die Tafelmusik besorgte, inzwischen auf dem improvisierten Teich herum schwamm. Der Tenor Caruso, der hierbei mitwirkte, soll allein hierfür ein Honorar von 5000 Mark empfangen haben. Die Vorhallen, welche die Eingeladenen vorher zu durchschreiten hatten, waren aufs wunderbarste durchweg mit rosa Rosen und rosa Nelken in verschwenderischer Menge geschmückt worden. Die Gesamtkostung für das Diner, das aus zehn Gangen bestand, dürfte 2000 Pfund Sterling (40 000 Mark) betragen, was für den Mund 2000 Mark ausmacht. —

\* Aus dem Leben eines Tauchers. Man wird gewöhnlich der Meinung sein, daß es kaum einen gefährlicheren Beruf geben könne als den des Tauchers. Indessen erklärt einer der berühmtesten Taucher, Jim Murphy, der fast 30 Jahre diesen Beruf ausgeübt hat, daß er doch in Verlegenheit gerate, wenn er ein Abenteuer aus seinem Leben erzählen sollte, bei dem er wirklich in Lebensgefahr geschwommen wäre. Anstrengend und aufreibend ist der Beruf dagewesen in höchstem Maße. Es ist interessant, ihn über seine Erfahrungen plaudern zu hören. „Vor 10 Jahren“, so erzählt er, „hatte ich allerdings einmal ein aufregendes Abenteuer, und noch jetzt habe ich ein etwas sonderbares Gefühl, wenn ich daran denke. Ich arbeite für die Kronengenossenschaft in der Höhe von Barbados in Westindien auf einem Schiffe, das seit geworden war. Nach zweistündigem Suchen unter dem Schiff fand ich den Schaden und verstopfte das Loch mit Kalfaterwax, aber vor meiner Ablösung ward mir noch eine Überlauftung zuteil. Es war zur Zeit des Krieges zwischen Japan und Großbritannien. Die Mannschaft des Schiffes geriet wegen der beiden Kriege und kümmerte sich nicht mehr um den Taucher in der Tiefe. Als ich das Beiboot mit dem Seil gab, ließen sie mich in eine Tiefe von 19 Faden fallen, und erst, als sie ihren Frosch bemerkten, brachten sie mich mit einem Stock, der mich fast das Leben kostet hätte, nach oben. Das Schiff hatte einen Tiefgang von 28 Fuß, so daß ich an einem Ort, wo es von Haifischen wimmelte, blitzschnell auf 91 Fuß hinabfiel. Bei den Haifischen fällt mir übrigens ein, daß sie in der Regel ebenso erscheint über unser elektrisches Licht sind wie wir über sie. Im ganzen ist der Beruf eines Tauchers nicht so gefährlich, wie man an Land glaubt. Als ich vor einiger Zeit in China bei der Errichtung der Hafenwerke half, schulte ich über hundert Taucher, von denen nicht einer das Leben verlor. Auch in Südkorea habe ich viele Taucher angelernt. In einer Tiefe von 120 Fuß

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

(122. Fortsetzung.)

„Kornelia, geh mal raus!“ herrschte sie die Tochter an. Und als diese sich widerwillig hinausgehoben hatte — sie hätte jetzt für ihr Leben gern zugehört — nahm Frau Kestner, einem mütterlichen Instinkt folgend, die junge, zitternde Frau in den Arm: „Beruhigen Sie sich, beruhigen Sie sich, liebste Seele, gegen Sie hat kein Mensch etwas! Wie sollte man wohl — nein, Sie stehen ganz hors de concours!“

„Aber mein Mann, mein armer Mann!“ Helene rang die Hände. Und dann machte sie sich los aus dem sie umfassenden Arm und richtete sich auf, während ihr blasses Gesicht von einer tiefen Röte gefärbt ward. „Was meinen Mann trifft, trifft auch mich. Sagen Sie mir, was hat er getan?“

„O, sehr vieles, was nicht in der Ordnung ist!“ Frau Kestner sprudelte los. „Wenn auch Paul Ihren Gatten seinen Freund nennt, darum der Wahrheit doch die Ehre — also, was Ihr Mann getan hat, wollen Sie wissen, wirklich wissen?“

Helene nickte stumm.

Und Frau Kestner framte alte Sachen aus, eine ganze Menge. Vom Jagddinner bei Garzynski erzählte sie, von diesem und jenem — Steinereien, Meinungsverschiedenheiten — aber dann sprach sie im Tone tiefer Kränkung vom Schlimmsten: von der Verleumdung Kornelias. Und dann von dem noch Schlimmeren: von der feigen Umgehung eines eigentlich unabsehbaren Duells.

„Mein Mann wird ihm das nie verzeihen,“ schloß sie mit Entrüstung. „Er kann ihm das auch nie verzeihen. Und sogar ich, ich persönlich, muß gestehen, so bitter es mir auch angekommen wäre, meinen Paul der feindlichen Pistole gegenüber zu sehen, so sage ich doch —“

Helene ließ sie nicht ausreden: also das, das war alles?!

Paul und Hanns-Martin sich duellieren?! Welch eine Idee! Das war ja hirnverbrannt! Wie konnte sich Hanns-Martin darüber nur einen Augenblick Gedanken machen?! O Gott, Gott sei gedankt, das war kein Grund, um zu sterben! Aber dann fiel ihr plötzlich etwas andres ein.

„Die andern,“ sagte sie ängstlich, „aber die andern? Sie sahen uns doch alle so seltsam an? So böse?“

„Ach, kann Sie das vielleicht wundern, Frau Baronin?“ sagte Frau Kestner spitz. „Mein Mann hat eben seinem Herzen Lust gemacht. Und die andern Leute haben eben solche Ehrebegriiffe wie wir! Man ist allgemein auf Seiten meines Mannes, um so mehr, da man am — gelinde gesagt — unbekannten Vorgehen Ihres Herrn Gemahls viel zu tadeln findet. Sagen Sie mal,“ — jetzt wurde sie heftig — „ist er denn ganz von Gott verlassen? Hat er denn gar keine Liebe zur Provinz, gar kein Zusammenghörigkeitsgefühl? Wie kann er sich nur zum Reichstag aufstellen lassen? Es ist doch ausgemachte Sache, daß Garchynski gewählt wird. Und mit Recht! Warum also solche Manipulationen? Ich will ja gern glauben, daß es ihm Freude gemacht hätte, im Reichstag zu sitzen — vielleicht gehörte eigentlich noch mancher anderer hinein — aber in diesen Zetteln — und hier — man lacht ihn ja nur aus. Schlimmer: man ist empört! Sehen Sie, meine Liebe,“ — sie nahm freundlich der jungen Frau Hand und streichelte diese — „Siehnen kann man's ja ruhig sagen, Sie können ja nichts dafür: Ihr Herr Gemahl hat sämtliche Besitzer der Gegend, große wie kleine, vor den Kopf gestoßen. Dass ein deutscher Kandidat nicht durchkommt, weiß man doch längst, und daß solch ein deutscher Kandidat die Polen nur reizt, weiß man auch. Die Folge davon ist bereits, daß Herrn von Klinkow auf Ustaczewo — Sie wissen, dem Nachbarn vom alten Boguszyński, dem früheren Abgeordneten — der Vogt droht gemacht hat. Und bei Niedermanns und in Wilschenshöh und Laskowa, in Michalca und in Bajezierce — überall spukt es. Auch unser Inspektor schimpft, und die Leute sind empört, ganz fantastisch, in ihren alten Rechten geträumt; sie sind obstnat, sie werfen die Arbeit hin. Nichts als Verger hat man davon,

nichts als Schaden! Meine Liebe.“ — Erinnigte sich noch und nach wieder ein wenig — „ — ja sein — es gibt auch einige wenige, die das — Aufzulösung anführen — daß Ihr Herr Gemahl — hat, Gutes stiften zu können. Aber er hat nur — das hat er, meine Liebe!“

Frau Kestner nickte langsam. Nun war sie zufrieden; sie hatte ihrem Sohn eine Menge erzählt und konnte gleich stolz darauf sein. Ihre häusliche Antipathie nicht haben fortreiben zu können, war sie jedoch gerecht geblieben zu sein. „Tragen Sie es mir nicht übel, daß ich Ihnen das gesagt habe, sagen mußte.“ — Jetzt und Küßte die junge Frau. „Mein Mann ist am Ende, er dürfte vielleicht nicht ganz einverstanden sein.“ — Aber — Sie haben mich offen gefragt, und ich habe Ihnen offen geantwortet. Ich bin immer für Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. „Ich,“ — sie lächelte süßlich — „ich habe vergessen, daß Sie Kornelia hinausgeschickt — „ich habe das auch meinen Kindern mit eingesprungen.“

„Ah, Ihnen, gnädige Frau,“ sagte Helene und erhob sich. „Sie war wie erlöst — also das war's — Sie war hier bei Hanns-Martin, sehr hart, so verknallt — aber das war doch zu verwunderlich! Wenn Sie nicht Gott sei gepriesen!

Genau anders, als sie aus dem Wagen gestiegen war, kam sie nun wieder in ihn ein. „Gottlob!“ sagte sie und zum Hostor hinaus war. Sie hielt den Kutschier zurück. Es drängte sie jetzt so unbeschreiblich vor, wie es sie vorher hergedrangt hatte. Und der Kutschier brauchte die Peitsche und den Stock nicht der Zunge. Und der Wagen flog hinunter die steile Straße nach Afazien, deren düstere Trauben jetzt ein leises Klatschen hättelte, und flog weiter durch die blauen und Lupinenfelder, dabei an mannhohem Raum, recht schnell auf den Lyza Gora zu! Um den Berg herum die Abendsonne einen Streifenstrahlen, und der Kutschier der schwarzen Kiefer glänzte wie Blut.

(Fortsetzung folgt.)

lann man wegen des zu großen Drudes nicht lange arbeiten. Ich bin schon in einer Tiefe von 25 Faden gewesen, aber nur auf ganz kurze Zeit. Die Gefahr bei so großen Tiefen liegt in der Tatsache, daß man den Druck erst fühlt, wenn man nach oben kommt; dann sättigt jeder Muskel und jeder Knochen so, als ob man in einer hydraulischen Presse zerdrückt worden wäre. Bei der Durchfahrt war ich 4 Jahre beschäftigt, und manchmal arbeiteten wir in 10 Faden Tiefe, was wir aber nur  $\frac{1}{4}$  Stunden aushalten konnten. 5 Stunden hintereinander kann man nur in 18 Faden Wasser arbeiten. Bei monatlicher Anstellung verdient der erste Taucher 500 bis 700 Mark, der gewöhnliche Taucher gegen 400 Mark. In der Regel wird 10 Stunden täglich gearbeitet, und zwar 2 Stunden nacheinander unter Wasser, dann kommen sie nach oben. Bei Alltäglicher Arbeit dauert eine Schicht vier Stunden und bringt 10 bis 20 Mark ein. Den Weltrekord im Tauchtauchen hat James Hooper errungen, der 34 Faden tief zu dem Schiff "Cap Horn" herabstieg, das auf der Höhe von Pichidangua in Südamerika gesunken war. In dieser Tiefe mußte Hooper einen Druck von 88½ Pfund auf den Quadratzoll aushalten. Auch die beiden überpumpten Taucher Ridhard und Bent leisteten Wunderbares bei der Bergung von 1000000 Mark Bargeld von dem Wrack der "Emilia Michell", die bei Schanghai gesunken war. Ridhard gelangte schließlich in die Schatzkammer und fand, daß Würmer die Goldstücke zerfressen, aber die Dollar unversehrt gelassen hatten, die in Haufen auf der Erde lagen. Ridhard ging viermal herunter, machte Schichten von 4 Stunden unter Wasser und sandte den Gesamtinhalt von 64 Schätzchen nach oben. Kein Taucher hatte in jüngerer Tiefe so lange gearbeitet.

## Der Sommer im Walde.

Von Osten her bewegt sich ein leichter Luftzug und will den schweren Dunst der Nacht, von dem bedrückt der Wald gerüst, zerstreuen. Die träumerischen dunstigen Webel der Tannen, die Blätter der Buchen und Eichen, das schlummernde Farntraut und all die Blumen, Kräuter und Beeren in phantastischen Verschlingungen werden flüsternd erweckt durch die Ankunft der Königin Sonne. Einmer höher zieht er herauf, der purpurne Schimmer, in ihm erglühen schon die grauen Stämme, die dunstigen Bispel. Nun zucht der erste Strahl über die Lichtung, dann ergiebt sich ein Lichtstrom durch all das Geäst, Gewirr, Geschlinge. Der törichte Schmid blüht allerorten auf, er rieselt und folsert funkelnd von Blatt zu Blatt, von Nadel zu Nadel an den schlanken Halmen herab in die leffernen Blumenflecke, hinein zwischen die leuchtenden Moose . . .

Die Sonne hat die Mittagshöhe erreikt, senkt sich treffen die Strahlen, die Schatten verschwinden, alles jüttet im wogenden, fengerden Licht. Er schlaffend brüdet die Hölle und saugt am Lebensjaß des Waldes, ein Seufzen nach Erquickung geht durch die exzitete Natur. Da wälzen sich schwere Schatten über das Geblümmer, kurzes Geflüster, leises Wegehen, dann wieder schwerfüßiges, hoffnungsloses Schwingen. Im Westen grollt es — Wolkenballen sich zusammen — in bangter Erwartung hält die lechzende Walb . . . Da, ein jäher Stoß in die Bispel, ein Niden und Zechen. Ein rings sich breitende Brauen erhebt sich, erst in der Ferne, dann immer näher. Vögel freijen und plattieren angstlich umher, schwarze Wölken wälzen sich heraus, fahles Licht breitet sich aus, der Sturm kommt geslogen und löst die brütende Angst durch entscheidende Tat. Die Wölken breiten, der erste feurige Strahl zuckt hernieder, mittan hinein in die schwarzen Waldestwogen, mit violettem Licht zu übergießend — und nun kommt der Fege . . . In höchsten Strömen prasseln die Wasser auf den fehnjüchtig harrenden Walb, der Millionen durstige Blätter und Blätter öffnet. Ein Fühler, großer Schleier hält ihn ein, den hie und da ein Blitze zerteilt. Wenn der Schleier sich hebt — welche Veränderung! Sattästige Farben, jedes Blatt wie eben der Knospe entstehen; beraubender Duft, der wie ein dampfbarer Hymnus des Lebens aufsteigt zu dem sich aufläsenden Himmel. Jubel im Geäst, gejährtiges Kreischen im Boden, und an dem triefenden Waldrain zieht sichgängt das Reh.

Ob jährlings längst der zweitende im den erstenfrüchten, duftenden Walb. Nach einmal ergänzt er im feuchten purpurnen Rot. Dann kommt die Nacht und lullt den Neugeborenen ein. Weihvolle Stille für das törichte, bestreifende Raub, rieselt noch immer in schlafigem Rhythmus von Blatt zu Blatt. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Tier, Eger und Moldau.		Bal	Wapp.
Jungfernstrom . . .	5. Juli + 0.08	6. Juli 0.06	0.14	—
Lam. . . . .	— 0.57	— 0.27	—	0.30
Sudweis . . . . .	— 0.10	—	—	—
Prag . . . . .	—	—	—	—

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	5. Juli	6. Juli	Bal	Wapp.
Zungfernstrom . . . . .	+ 0.08	6. Juli 0.06	0.14	—
Lam. . . . .	— 0.57	— 0.27	—	0.30
Sudweis . . . . .	— 0.10	—	—	—
Prag . . . . .	—	—	—	—

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0.66	+ 0.64	0.02	—
Golde Überpegel . . . . .	+ 1.49	+ 1.44	—	0.04
Golde Unterpegel . . . . .	+ 0.04	+ 0.34	—	0.20

	6. Juli	7. Juli	Bal	Wapp.
Straußfurt . . . . .	+ 1.05	7. Juli + 1.10	—	0.05
Weißenseis Unip. . . . .	— 0.20	— 0.10	—	0.10
Trotta . . . . .	+ 1.28	+ 1.30	—	0.02
Mitsch . . . . .	+ 1.00	+ 0.95	0.05	—
Bernburg . . . . .	+ 0			

Sindellen überlieferten die Gefilden weiter mit ihrem Gedächtnis  
Gatibus als Gant daß wir, all und frant, einem glotterden  
Sagaben in den Dienst der Beerdigung geliebt hätte. . Die beiden Impfen  
die Erziehung in dem sozialisen Bereich Ganglioni. Die  
Fächer im Schule nur in Spaltung auf eine Differenzierung  
Fächer im Schule nur in Spaltung auf eine Differenzierung  
Stimmen und Zwischenlagen in einer geistigen Identität gehen  
alle: Einmütig lauteten die eben getrennten Übergangs-  
Gutung neuere Sichtungen jeder nach einem perfonlichen Nutzen  
Geflechts oder der Hamboer, ja, wenn man es nur gelingt daß, falls  
Nachfolge von höherer einzuführen . .

umstarrten Kinnbacken schienen wie zum Beißen bereit. Der Gedächtnis von 1852, der Angeklagte vom 31. Oktober hielt sich nicht länger versteckt. Ein Prozeß-Niederschlagungsbefehl hatte ihm die volle Bewegungsfreiheit wiedergegeben. Er benutzte sie, um sich überall dort zu zeigen, wo sich ihm Gelegenheit bot, über die Regierung zu schimpfen und ihr Hindernisse in den Weg zu stellen. Das am 22. Januar vergossene Blut hatte einen unversöhnlichen Haß gegen diese schießenden Bürger in ihm erzeugt.

Er gehörte zu den wenigen, die in diesen Stunden der Verwirrung und der Unklarheit weiter sahen, als nur den gegenwärtigen Augenblick. Mit aller Zürnunst sehnte er die — wenn möglich friedliche, wenn es sein musste, blutige Revolution herbei. Hatte es nicht an einem Haar gehangen, als er am 21. Oktober mit Blanqui und Flourens ins Rathaus eingedrungen war und davon Beiz ergriffen hatte? . . . Wie richtig sie damals doch gesehen hatten! Mit einem energischen Schlag hatte man die Republik noch retten können, indem man die Lebensmittel rationell verteilte, die Mannschaft anzufeuern suchte . . . Jetzt rosste man unaufhaltsam dem Abgrund zu. Ganz Frankreich galt es jetzt zu retten. Der Versuch musste gemacht werden.

## Er erflärte:

„Vinoy hat, in Voraussicht des Einzugs der Preußen, den 6. Sektor räumen lassen. Er hat dabei nur die Artillerieparks vergessen.“

Fernol wandte ein:

„Wo aber die Nationalgarde ihre Waffen behält . . . Unsre Kanonen haben nichts zu befürchten.“  
Schöpfzuckend versetzte Jacquenne:

Unter Leuten Meißnerei kommt es oft zu Szenen,

Unter lautem Beifallsgemurmel hob er die Stimme:  
„Zu den Kanonen, Bürger! Alle guten Franzosen auf den Platz  
wagern!“

Seit Stunden befand sich die Stadt, die sich nur zu einer Bürger-Mahnstation erhoben hatte, in einem Sturm der Erregung. Seit Mittag durchzogen die Bataillone der hochgelegenen Viertel unter Trommelwirbel die Straßen innerhalb der Fortifikationen, an jedem Tore fordertend die Wächter die Aufzierung der Zugbrücken. Mit Gewalt wollte man sich der Prozession des Einzugs widersehen! Die Bürgerbataillone von Possy und Auteuil bemächtigten sich auf dem Vendome-platz ihrer Geschütze und brachten sie in Sicherheit. Im Park Wagram wurden die zweihundertsiebenundzwanzig Kanonen von allen Seiten ergriffen und roasselten durch die Straßen, die Wogen des Schmerzes und

„S“- und „C“-Sulfat, tertiärer Ammonium-Sulfat und die Sulfate mit Calcium, Magnesium, Eisen, Zink und Borax sind ebenfalls leicht löslich.

Die Ausübung der Freiheit ist ein Recht, das jedem unterliegt und das nicht auf bestimmte Gruppen beschränkt ist. Es besteht aus der Fähigkeit, ohne die Einflussnahme anderer zu bestehen, eigene Interessen zu verfolgen. Diese Fähigkeit ist eine Voraussetzung für die Entwicklung einer freien Gesellschaft. Sie ist ein Grundprinzip des modernen Staates und eine Basis für die Wahrung der Menschenrechte.

zurücksetzt. Dagegen wird die Qualität der Säfte und Früchte durch die Zersetzung des Körpers verändert, und die Säfte sind nicht mehr so frisch und lebhaft wie zuvor. Dies ist ein großer Nachteil für die Gesundheit.

"*aus zwecklosen, dummer, lungen die es führt.*"

"Zut Metzgerstube, Frau", sagte Union.  
"Was kann man tun auszutrommen?"

**Krifles** Gdthiegen herrihite. Die zwanner aßen in die und her-  
mieden daßet, die refingnieten und berftigteren geflyttere der Frauen anzu-  
mieden daßet, die refingnieten und berftigteren geflyttere der Frauen anzu-

der Empörung noch wilder aufpeitschend: Paris ausgeliefert, Paris  
geschändet . . .!

Von Tausenden von Lippen fortgepflanzt, prasselte diese Nachricht gleich einem Regenguß auf den Platz nieder, die Menschenmengen aufreibend und stürmischen tumult entfesselnd. Man löste sich frei her, im Dämmerlicht funkeln den Kanonen ab; andre Arme schlugen sie mit frischer Kraft fort, alles strömte der Place du Trocadéro, von der andern Seite jedoch ertönte fernes Geschrei, eine Erstürzung, welche durch die Massen, immer näher und näher kam der Lärm.

Wildes Gedränge entstand, Tammerrufe und drei ließen sich vernehmen.

Man rief: „Die Kruppen kommen!“ „Wo sind sie nun? Was fordert man? Nieder mit Vinoy! Es lebe ...“ Zur Herstellung der Ordnung abgesandt, drangen die Infanterie-Bataillone, das Chassepot auf der Stuhler, auf die Straße.

Ein kurzer Moment der Unruhe; dann legt sich ein einstimmiger Schrei aller Lippen. Die Bataillone sprengt, Soldaten und Manifestanten verschmolzen in einer Woge. „Wo zu die Gewehre?“ fragte eine alte Frau einen jungen Soldaten. „Seid ruhig, Mutter, heute geschieht Euch kein Leid!“ Ein lachendes Gesicht einer Madistin erblickend, die neugierig seine Hand fühlte, umfasste er die läppige Gestalt. „Nicht wahr, Vüren, morgen abend wird geküßt?“ Sie erwiderte den Kuß. Ein Gefühl von ständiger Brüderlichkeit vereinigte all diese Pariser, die, jeder auf seine Weise und nach seinen Kräften, auf den Vorposten, den Wällen, am brennenden Herde, der Stadt gedient, die alle gemeinsam, die Leide, die Lagerung erduldet hatten.

Die Simons, Theil und Delourmel hatten sich andern Nationalgardisten ihres Viertels angeschlossen. Diese, um die Kanone befreien, die sie auf Inschriftung zu räumen gewollten, wollten zum Park Wagen eilen, vielleicht, daß sie dort noch fänden. Fernol, Jacqueline schwunden . . . Martini wollte die Führung übernehmen. Ein Trommeli gesellte sich zu ihnen. „Koda, Kerk, rühr die Schläger!“ Das Bett, sein ihrer Rechte, der Knistern der Verteidigung riß sie fort. „Vorwärts kommandierte Martini. Und mit glühender Stirn, leiner Wild schaftend, hochfliegenden Herzens, setzten sie sich im Rennemarsch

Um Mitternacht erst fanden Martial, Delourmel und die Chirurgen eine kurze Ruhe. Vier Stunden lang waren sie marschiert. Mit Petroleumlampen, die die Stelle der Gasflaschen übertraten, erleuchtet nur schwach die Straßenenden, die Kreuzungen, die Plätze, auf denen ununterbrochen Zusammenlungen sich bildeten und wieder auflösten, wo Gruppen in lebhaften Debatten beisammengestanden und Gruppen bestritten. Man hätte sich in die aufgeregtesten Stunden der Belagerung versetzt glauben können. Von allen Kirchen läuteten die Schlagmäledien; in den reichen Stadtvierteln ließ die Regierung zum Sammeln Klopfen

erste Gruppe durch den untergeordneten Verwaltungsbereich bergriffen, wenn es die dafür, daß man diese Unterabteilung freiherrlichster Regierung bestreitende Kritik der ersten Sorte erträgt und davon auf einen Gegenstand gänzlich verschiedener Art, nämlich auf die Wiederaufstellung der ersten Sorte, kommt, so ist das eine derartige Kritik, die nicht nur die Wiederaufstellung der ersten Sorte, sondern auch die Wiederaufstellung der zweiten Sorte, die Wiederaufstellung der dritten Sorte, die Wiederaufstellung der vierten Sorte, die Wiederaufstellung der fünften Sorte, die Wiederaufstellung der sechsten Sorte, die Wiederaufstellung der siebten Sorte, die Wiederaufstellung der achten Sorte, die Wiederaufstellung der neunten Sorte, die Wiederaufstellung der zehnten Sorte, die Wiederaufstellung der elften Sorte, die Wiederaufstellung der zwölften Sorte, die Wiederaufstellung der dreizehnten Sorte, die Wiederaufstellung der vierzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der fünfzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der sechzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der siebzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der achtzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der neunzehnten Sorte, die Wiederaufstellung der zwanzigsten Sorte, die Wiederaufstellung der zwanzin-

- 10 -

- 14 -

- 11 -

Vergeblich erflangen die Trommeltreue. Vereinzelte Einwohner, die bei dem Lärm herbeigeeilt waren, zerstreuten sich bald wieder. Sofort nach Unterzeichnung des Waffenstillstands hatten Zaujende von Nationalgardisten der wohlhabenden Klassen die Bataillone in Stich gelassen und Paris verlassen. In derwärts hingegen, wo die Trommeln der niederen Stände dröhnten, mehrteten sich die Reihen von Minute zu Minute.

Auf dem Platz Bregier hatten Martial und seine Genossen nur noch wenige, jetzt von der Truppe bewachte Gefährte gefunden. Das ihre war nicht mehr darunter. Wohin war sie gebracht worden, auf den Platz des Bœges, auf den Boulevard Ornano, den Platz Saint-Pierre, nach Belleville oder nach Montrouge? Wo die Soldaten vorüberkamen, schrie die Menge Rerrat. Weiber, Kinder, ganze Straßen hielten sie auf, übersäumteten sie mit Schmähungen . . . Die Armee nahm die Kanonen der Nationalgarde in Beschlag! . . . Ein Offizier kommandierte: „Platz machen!“ Eine Arbeiterin zeigte ihm die Faust: „Schämst Du Dich nicht?“ Auf den Schwänen der Häuser standen schwimpfend halbkleidete Bewohner.

„Die Preußen sind da! Genug gezweckt! Jetzt ist's nicht mehr  
Trotz, der den Weihwedel führt! Jetzt gilt's für die Männer von Mut  
und Herz!“

Er schobft, mit leeren Händen, fehrtien die Zimons und Martial guttud. Als sie die Brücke de la Concorde hinter sich hatten und beim Corps législatif um die Ecke bogen, stieß der Schuhier Martial mit dem Ellbogen an. Beim Schein einer hochgehobenen Fodai las eine Gruppe von Leuten ein frisch angefleßtes Plakat. „Loßt jehen“, sagte Louis. „Die Friedenspräliminarien sind heute unterzeichnet worden ...“ Ungeachtet aller Bemühungen war es unmöglich, den Eingang eines Teiles der deutschen Armee in gewissen Vierteln von Paris zu verhindern ... „Sie vermochten einen Aufstand nicht zu unterdrücken: „Who doch wußt. Die Preußen ziehen ein!“ Der Alte standt ihnen, und doch konnten sie die Blick nicht von dem Plakate abwenden. Die Augen des alten Simon füllten sich mit schweren Tränen. Martial murmelte niedergeschmettert, wie um sich zu überzeugen: „Unterzeichnet: der Minister des Finanz, G. Picard.“

Da begannen sie zu laufen. Sie hatten nur noch einen Gedanken: das Viertel zu alarmieren, die Bataillone des Pantheon zu sammeln. Man rüttete den Siegern, die ohne Sieg die Stadt betreten wollten, entgegenziehen, rüttete ihnen zeigen, daß Trohn nicht Boris war; daß man aber kein Brett mehr, aber immer noch Freude hatte.

Am Eingang der Rue Soufflot angelangt, sprach der alte Simon-Louis, Du gehst zur Prairie. Sieh, ob dort Beobachtungen fortgesetzt werden und hole uns dann im Laden ab! Sie werden doch einen Wissen geben, Herr Komte?"

stand nahe bevor. Und dies, während Handel und Industrie damals  
lagen und es an Arbeit, und damit an Brot, gebrach . . . Und der  
Einstellung des Soldes würde wohl bald auch die Begnadigung der Waffen  
folgen . . . Ausgehungert, machtlos, blieb Paris dann nichts andres  
übrig, als sich dem schmähslichen Soche einer monarchischen Volksver-  
sammlung zu beugen . . . Nein, man ließ sich seiner Rechte nicht be-  
rauben, während die Preußen vor den Toren standen und die Republik  
in Gefahr war!

Martial hörte auf die Perioden Fernols, die in Fragmenten an sein Ohr drangen.

Plötzlich verbreitete sich, man wußte nicht, woher? ein Gerücht, das gleich einer Springflut das Menschen Gewühl überschwemmte: „Der Waffenstillstand geht zu Ende, die Preußen ziehen heute abend ein!“

Eine Furcht entstand in dem Menschenmeer, ein gewaltiger Windstoß legte die Straße neben Martial leer. Louchard machte sich wichtig, teilte Befehle aus. Die Offiziere hatten Mühe, die Kompanie beisammen zu halten. In atemlosem Galopp — war es die Erregung des Triumphs oder die Hast der Panik? — schweißbedeckt und mit fieberhaft geröteten Gesichtern, stürmte eine Anzahl Männer, scheugewordene Pferde zügelnd, heran; an den Rädern stießen sie Kanonen vorwärts, deren blankes Metall blitzende Reißlerei warf.

Frägen flogen hin und her, Man schrie: „Unsre Kanonen! Die Kanonen der Nationalgarde!“ Einige wollten sie den Preußen ausliefern . . . Einer der Läufer, der sich mit dem nackten Arm die Stirn trocknete, erklärte: „Es sind die Geschütze aus dem Park Wagram. Säßen wir sie nicht fortgeschleppt, so hätten die Preußen sie in Beschlag genommen . . . Aber alle Bataillone dort beeilen sich, sie zu retten . . . Von überall werden sie weggeführt.“

Zieße Empörung ergriff die Simons, Therould, Martial. Der alte Delourmel istrie mit seinem verbrochenen Stummel.

„Die Kanonen gehören uns. Wir haben sie mit unserm Geld, unsern Ersparnissen bezahlt.“

Ein Radbar, der jedem, der es lesen wollte, ein Abendblatt reichte, verkündete:

„Seien Sie mir her. Sie

“Sie haben keine Ahnung, was sie tun werden. Sie werden genau um mich herumgehen, ohne mich zu beachten.”

Partial wundete sich an Fernholz:

„Ihr im Zentralkomitee wußtet also nichts davon?“  
Der Toulousaner schlug sich auf die Brust und berichtete:  
„Es heißt die Regierung steht in Unterordnung zu ...“

Bei Zetnols Worten wandte ein Vorübergehender sich um. Martial grüßte. Es war Jacquenne; in seinem hageren Wolfsgesicht glühten und funkelten die Augen. Die beiden Männer schüttelten sich.

# Saison-Räumungs-Verkauf

Preise bedeutend ermäßigt für



## Sommer-

Anzüge  
Paletots  
Beinkleider  
Pique-Westen  
Jünglings-Anzüge  
Knaben-Anzüge

## Wasch-

Anzüge  
Töppen  
Lüster-Jacketts  
Tennis-Anzüge  
Blusen  
Knaben-Anzüge

## Reise-

Anzüge, Pelerinen  
Havelocks  
Staubmäntel  
Touristen-Anzüge  
Strand-Anzüge  
Töppen, Hüte

# Heinr. Casper

Breite-  
weg 133

## Den schönsten Fuss

bodenanstrich erzielt man mit

**Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe**  
Über Nacht steinhart trocken, ohne nachzuleben, vorzügliche Deckkraft, an Glanz u. Haltbarkeit unübertroffen.  
2 Pf. 1.50 M., 5 Pf. 3.50 M., 10 Pf. 6.80 M.  
inf. Büchse, ausgewogen 1 Pf. 65 Pf. bei 10 Pf. à 60 Pf.

**Erwin Prange, Lackfarbenfabrik**  
Berlinerstr. 23/24. — Fernsprecher 4132.

## Diese Woche

Kommen nachstehende Posten zu außerordentlich billigen Preisen zum Räumungs-Verkauf:

ca. 1000 Meter baumwollene Kleiderstoffe  
Wert Meter 60 bis 75 Pf. Meter für 33 Pf.  
ca. 2000 Meter Kleider-Velours und -Barchente  
Wert Meter 45 bis 60 Pf. Meter für 33 Pf.  
ca. 1000 Meter Kleider-Kippe  
Wert Meter 50 bis 60 Pf. Meter für 33 Pf.  
ca. 400 Meter reinwollene Kleiderstoffe  
Wert Meter 120 Pf. doppeltbreit Meter für 50 Pf.  
ca. 600 Meter rosa und creme Wasch-Alpaka  
Wert Meter 75 bis 100 Pf. doppeltbreit Meter für 60 Pf.  
ca. 600 Meter reinwollene Krepp-Beiges  
Wert Meter 175 Pf., 110 cm breit Meter für 105 Pf.  
ca. 450 Meter reinwollene Satin-Cuge  
in schönsten Farben

Wert Meter 225 Pf., 110 cm breit Meter für 120 Pf.  
ca. 350 Meter schwarze, reinwollene Mohair-Stoffe  
prima Ware

Wert Meter 200 Pf. doppeltbreit Meter für 120 Pf.  
ca. 250 Meter schwarze reineidene Damastees  
meist einzelne Roben

Wert Meter 330 bis 400 Pf. Meter für 270 Pf.  
ca. 100 Meter bunt, Möbelplüsche für Sofabezüge  
180 cm breit Meter für 300 Pf.

Ferner außerordentlich große Posten  
Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen u. Teppiche  
Garantiert federdichte Inlettis u. Drelle, Bettfedern  
und Daunen, Steppdecken, Lischdecken, Schlafldecken  
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Sämtliche noch am Lager befindliche  
**DAMEN-KONFEKTION**  
jetzt für ca. die Hälfte der bisherigen Preise. 66

**A. Karger**

Gelegenheitswaren-Geschäft, Große Marktstraße 8.

## Burg. Geschäfts-Übernahme. Burg.

### Materialwaren-Geschäft

Mit dem 1. Juli habe ich das  
verbunden mit Flaschen- und Littervierverkauf sowie Bier- und Frühstücksstube Berbsterstraße 22 übernommen. Auch werde ich sämtliche  
Wurstwaren eigner Haushaltung weiterführen. Indem ich meinen  
Freunden und Gönner für ihre Unterstützung in Kanalstraße 10 bestens  
danke, ersuche ich sie freundlich, mir auch ihre Gunst in dem neuen  
Geschäft weiter zu bewahren. 75 C. Blottkom.

Achtung! Neu renoviert!

**Anna-Bad Magdeh.-Neustadt**  
Hospitalstrasse 13

### Schwimm-Bassin

18 Grad. Herren: 8. 6—9, 11—2, R. ½ 6—8.

Damen: 8. 9—11, R. 2—½ 6 (Mittwoch u. Sonnab. 2—5 R.)

### Volksschwimmen:

Mittwoch u. Sonnab. R. v. 5 Uhr ab, Erwachs. 15, Kind. 10 Pf.

Sonnabend von 5 Uhr R. ab, für Erwachsene 15 Pf.

Dr. Aug. Engel.

Im Verlage von M. Ernst in München erscheint alle 14 Tage

## Der Süddeutsche Postillon

Humoristisch-satirisches Wochblatt

Groß 4°, 8seitig, reich und originell illustriert, schwarz und in  
prächtigem Farbendruck.

Zu beziehen direkt, durch alle Buchhandlungen und  
Kolporteure sowie durch die Post.

**Preis pro Nummer 10 Pfennig.**

Ein strammer Bursche, lebensfröhlich und heiter, begibt mit beißendem  
Spoil und ätzender Satire. Er ist mitunter unhöflich, sagt stets  
unverblümmt die Wahrheit und rückt zärtlichstlos den Ohren der  
Gegenwart auf den Zahn.

Jeder Arbeiter trage zu seiner weitesten Verbreitung bei.

= Im Erscheinen befindet sich: =

**Meyers** Sechste, gänzlich neu bearbeitete  
und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-**

Ober 148,000 Artikel und Verweisungen,  
11,000 Abbildungen, 1400 Tafeln.

**Lexikon.**

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.  
Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Bu beziehen durch die

**Buchhandlung Volksstimme.**

## Ausnahmekasse!

Photographie

**Samsen & Co.**

Breiteweg 168

**12** Visit . . . von Mk. 1.50 an  
Kabinett . . . von Mk. 4.50 an

Leser der „Volksstimme“! Kaufst in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

## Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelreichstraße 23 **Hermann Ohlrogge** Himmelreichstraße 23  
part., 1., 2. und 3. Etage part., 1., 2. und 3. Etage

Größe Auswahl in

## Herren- und Knaben-Anzugstoffen

zu bekannt konkurrenzlos billigen Großpreisen, auch im Einzelverkauf.

3650

# Siegfried Cohn

Werberei-Waren

58 Breiteweg 58

Mein  
Grosser Saison-Ausverkauf bietet Vorteile  
enorme Vorteile

## Kleiderstoffe

	früher	1.65	1.80	2.25	2.75	Reste fast bis zur Hälfte des Preises
jetzt	75	80	1.00	1.25	2.75	

## Blusenstoffe

	früher	0.50	1.50	1.60	1.70	1.80	3.75	2.75
jetzt	35	35	80	1.00	1.20	1.35	1.50	2.75

## Ooll-Musseline

	früher	1.00	1.10	1.25	2.75	Reste fast bis zur Hälfte des Preises
jetzt	60	68	75	2.75		

## Waschstoffe

	früher	30	40	50	60-90	2.75	Reste fast bis zur Hälfte des Preises
jetzt	18	20	30	45-68	2.75		

45 bis 50 Prozent unter Preis

Weisse Taschentücher

bei der Fabrikation leicht angeschmutzt

## Damen-Wäsche u. Schürzen

leicht angeschmutzt zu einzig dastehend billigen Preisen!

## Sommer-Unterröcke

hochlegant  
nur 1.40 bis 6.00

## Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Großes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190

gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch

öffnen:  
Hans- und Kontor-Hosen in Loden,  
Lüster und Leinen von 1½-5 Rl. an  
Weichehe Drell-, Satin-, Molefink-  
Hosen von 1½-3 Rl. an  
Schul-Anzüge in Loden und Leinen von 1½-4 Rl. an  
Havelock u. Wetterkragen aus wasser-  
dichten Stoffen von 8-20 Rl. an  
Jaclett-Anzüge in den neusten Stoffen von 10-16 Rl. an  
Jaclett-Anzüge in Cheviot- und Samm-  
garstoffen von 16-24 Rl. an  
Jaclett-Anzüge in seinen Nouveau-Hosen von 20-30 Rl. an  
Kost-Anzüge in den neuen Rodekosten von 18-26 Rl. an  
Gehrod-Anzüge in den besten Drapé-  
und Komponierstoffen von 22-40 Rl. an  
Jünglings-Anzüge in den neusten  
Stoffen und Fahns von 10-16 Rl. an  
Einzelne Jackets in Buchst. u. Cheviot von 5-10 Rl. an  
Einzelne Buchst.-Hosen, neuer Schnitt von 2½-5 Rl. an  
Einzelne Hosen in Cheviot u. Komponier von 6-10 Rl. an  
Knaben-Anzüge für jedes Alter, in den  
neusten Stoffen und Fahns von 2½-7 Rl. an  
Prima Hamburger Lederhosen in allen  
Farben von 2½-5 Rl. an  
Gute dauerhafte Arbeitshosen von 1½ Rl. an  
Gute blaue Schuh-Anzüge von 2½ Rl. an

Wir unterhalten am hiesigen Platze kein zweites Geschäft und eruchen das gehre Publikum, um Bezeichnungen zu vermeiden, genau vor Firma und Nummer zu warten.

### Grundstein der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Erfahrung teurer Ladenmiete aufzugeben. billige Preise.
2. Größte Ausdehnung nahe Nähe, in allen Größen und Weiten.
3. Durch Zeitung bewährter Kaufmänner alle Fahns und schöner Schnitt.
4. Großer Umsatz mit dem kleinen Auftrag.

Um das gehre Publikum vor Nebenkosten zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis bestimmt, entstanden von den Kosten und Durchschnitt verzögert, und kann ein Abzug, in welcher Form beliebig auch verlangt werden, nicht stattfinden.

### Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firmen Mayer & Co., Magdeburg  
Großes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung  
Breiteweg 189/190  
gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.

## Därme, Leber u. Gewürze

Maschinen und Maschinenteile  
.. Fleischerei-Bedarfsartikel ..

## Mockrauer & Simons

Kronprinzenstrasse 8.

## Künstliche Zähne, à 2 Mark.

Auf Wunsch Teilzahlung pro Woche 1 Mark.

Gebe langjährige Garantie.

Zahnzischen für Unbemittelte gratis.

Plomben v. 1 Mk. an. Umarbeitung schlecht sitzender

Gebisse unter Garantie der Brauchbarkeit.

Schonendste Behandlung.

Distraction zugelassen.

## Alex Friedländer

Kaiser-Wilhelm-Platz No. II

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Kredit auch nach außerhalb!

## Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00

Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00

Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00

Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00

n.W.

zerner einzelne Ersatzteile

Anzahlung von 5 Mark an.

## Anzüge für Herren u. Knaben.

Damen-Jackts und -Kragen

sowie

Manufakturwaren jeder Art.

Teppiche, Portieren, Gardinen etc.

in großer Auswahl.

## S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinder- und Sportwagen

## Carl Julius Braun

Leder-, Schäfer- und Schuhmacherbedarfsteile - Handlung

Specialität: Lederanschnitt

## Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48

holt sich bei Bedarf bestens empfohlen.

## Billigste Preise.

Besten echten

## Malzkaffee mit Kaffee-Geschmack

von der Magdeburger Malzkaffee-Fabrik

3837

in Originalpäckchen à 33d. 28 Pf.

lose Malzgerste à 33d. 18 Pf.

zu haben in jedem Geschäft des Konsumvereins Magdeburg-Reustadt.

**Noch**  
**3**  
**billige**  
**Räumungs-Tage**

Sonntag  
Montag  
Dienstag

# GROSSE Preis-Ermäßigung

Wagen vorgeschrifteter Saison!

Selbstklebefleiderstoffe  
Abgepflasterte Röden  
Musseline  
Farbige Waschstoffe  
Weisse u. creme Waschstoffe  
Knaben-Washstoffe  
Unterröcke  
Kinder-Schürzen  
Herren-Wäsche usw.

circa 200 Blusen-Abschnitte  
reine Wolle neuste gestreifte und farcierte Dessins  
250 350 Wert 3.75-5.00 Wert 5.50-7.00

Ein großer Posten Wollstoff-Waschstoff-Musselin-Weisswaren-  
**Reste** **enorm billig!**

Besonders zu beachten

## Reinwollene Voiles

einfarbig kariert brochiert etc.

Der Gesamtbestand in 4 Serien zum Aussuchen weit unter Einkauf!

Serie I Serie II Serie III Serie IV

1.00 1.50 2.00 3.00

Wert 1.40-2.00 Wert 2.25-3.00 Wert 3.20-3.75 Wert 4.00-6.00

circa

500 Blusen-Abschnitte

prima gestreifte Beipflege

- gelblich in der Wäsche -

bis zur Hälfte des sonstigen Preises!

Bluse: 75 95 1.65

3 Meter, 70-80 cm breit

I Posten

## Prima Woll-Musseline

aparte Muster

für 65 Pf.

Wert 1.00 bis 1.65.

Beachten Sie bitte unsre Schaufenster.

I Posten

## Bedruckte Voiles

reine Wolle, prachtvolle Muster.

Beachten Sie bitte unsre Schaufenster.

# Steigerwald & Kaiser.

## Wolf Seelenfreund

jetzt Breiteweg 66, an der Fontäne

Diese Woche hervorragend billig

Ein Posten Bürsten und Besen

Ein Posten Emaille-Geschirre .

Ein Posten Wäscheleinen . . . .

Ein Posten Kleiderbügel . . . .

Einmachegläser einfach und mit Patentverschluß . . . .

Eine Partie Bratpfannen . . . .

## Theaterverein Freie Volkshilfe

Vom Mittwoch den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Aufseepark“, Spielgartenstr. 1c, der letzte Theaterabend statt. Zur Aufführung gelangt

### O welche Lust, Soldat zu sein

Lebensbild mit Gefang und drei Aufzügen und einem Schluss tableau Völkerfrieden von Paul Gent, Musik von C. Bier.

Während der Pausen und des Schlussstücks Chorsieder, vorgetragen vom Arb.-Gef.-Verein „Einigkeit“ Magdeburg.

Programme à 25 Pf. berechtigen zum Eintritt und sind zu haben in obigem Theaterlokal, an der Kasse sowie im Vereinslokal bei Herrn A. Baier, Knobenhauerstr. 27/29, und bei allen Mitgliedern.

Kassenöffnung 8 Uhr, Ausgang 8 1/2 Uhr. Gehalt 11 Pf.

Wir hoffen, mit dieser Vorstellung der hiesigen Arbeiterschaft auf der Bühne einen tieferen Einblick in das Soldatenleben zu ermöglichen. In erster Linie ist es die Szenen aus dem Schlachtfeld von Gravelotte des Kriegs 1870/71, welche uns den Krieg in seiner verheerenden Wirkung zeigen. Im Osten der Krieg tot und weh bewegend Ereignisse spielen, ist es sehr zeitgemäß, die Vorstellung zu befreuen, und erwarten wir ein volles Haus.

Der Vorstand.

## Rad-Rennbahn Rossmoor Chaussee.

Sonntag d. 10. Juli 1905:

### I. gr. Athleten-Wettstreit

auf öffentlichem Sportplatz mit Auskämpfen der Meisterschaften im Stemmen und Ringen

im „Athleten-Verband für Magdeburg u. Umgebung“ Offen für sämtliche Amateur-Athleten des obigen Verbands ca. 200 Konkurrenten.

### 50 Preise.

Programm:

Mittags von 11-1 Uhr: Vereinswettstreit.  
Nachmittags von 3 Uhr ab: Klassewettstreit mit folgendem Ringkampf und Auskämpfen der Meisterschaft.

Vor- und nachmittags: **Großes Sonnenfest.**

Eintrittspreise

Mittags: Tribüne 20 Pf. Nachmittags: Tribüne 50 Pf. Sattelplatz 10 Pf. Sattelplatz 50 Pf.

Rückenzettel  
der Magdeburger Volksliste  
Gr. Marktstr. 21.  
Montag: Klöße mit Pfauen und Rippenspeck.  
Dienstag: Größen mit Schweinefleisch.  
Mittwoch: Weißfisch mit Hammelfleisch.  
Donnerstag: Linsen mit Kindfleisch.  
Freitag: Kartoffelsalat mit Leber.  
Samstag: Reisuppe mit Kindfleisch.

**Zahn-Atelier**  
Richard Süss 319  
56 Breiteweg 56.  
Teilzahlung gestattet.  
Woche 1 Mark (ohne Preis-  
erhöhung).  
Strenge Diskretion zugesichert.  
Jahreschein schmerlos.

Baumgärtner  
Millionenhalle  
Buttergasse 4.  
Heute u. folgende Tage kommen  
zum spottbilligen Verkauf:  
Segeltuch-Schuhe, Sandalen,  
Spangen-Schuhe  
grane Damenstiefel  
Herren-Zug-, Schnallen- und  
Schnürstiefel, Bogensportstiefel  
Chevreau- und Bogensport-  
Damenstiefel  
Kinder-Sack-Schuhe, gelbe u. rote  
Kinderstiefel und viele andre  
Sorten Schuhwaren. Ferner  
goldene und silberne Herren-  
u. Damenschuhe, Weckernhren-  
ketten, Ringe und  
u. Wanduhren mit Schlagw.  
wottbillig. f. Rot- und Weiß-  
wein, Zigaretten und eine  
hochfeine  
14-karat. Repetier-Uhr.  
Verkauf bis 8 Uhr abends. Nur  
solange Vorrat.

Baumgärtner  
Millionenhalle  
Buttergasse 4, Erdgesch.

**Wichtig für Schuhmacher!**  
**Schwenk & Hallbaur**  
Große Marktstraße 3 u. 22  
Lederhandlung und Masschäftsfabrikation  
Lager sämlicher  
Schuhmacher-Bedarfsartikel  
Ober- und Unterleder

277 Telefonnum. 2572

**Bettstellen**  
mit und ohne Matratzen  
für nur 18, 24, 28, 33, 36,  
45-75 Mark.  
Bestellungen  
auf Matratzen nach Maß  
für 9, 16, 20, 22 und 25 Mark.  
Garantie für beste Arbeit.  
Eigene Werkstätten.

**Pfand-Versteigerung.**  
Am Donnerstag, 13. Juli d. J.  
von morgens 9 Uhr an werden  
durch den vereid. Auktionator Herrn  
Siegenthal alle die in den Monaten  
August und September 1904  
No. 28 189-30 271  
verzeichnet. Pfänder öffentl. versteigert.

**J. Rosenberg**  
8 Katharinenstraße 8.

**Leihhaus L. Lewy**  
8 Katharinenstr. 4.

Kaiserstrasse 17 S. Pinus Kaiserstrasse 17  
Ecke Kronprinzenstrasse

Krankheitshalber

3920

# Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu ganz kolossal billigen Preisen

Die Lokalitäten sind im ganzen ev. auch geteilt per 1. Oktober zu vermieten.

## Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.  
Ein guter Wickelmacher auf

halbe Länge wird sofort gefügt, bei  
reicher Farbe. d. Lanz. 3 M. Gust.  
Wechsel, Zigaretten, Morgenst. 5. P. v.

Peterstraße 17

### Möbel

1 Kleiderschrank mit Schubladeausfahrt	36.-
1 Bettstoß m. Kuschel- ausfahrt	36.-
1 Spiegel mit Facette u. mit Schubladeausfahrt	7.-
1 Sofa in pa. Phan- tasee-Bezug	39.-
1 Tisch	12.-
4 Stühle à 3 M.	12.-
2 Bettstellen m. gedr. Füßen à 11 M.	22.-
1 Küchenstuhl	19.-
1 Küchenstuhl	7.-
1 Geschirr-Rahmen	1.-
1 Küchenstuhl	2.-

BR. 193.

### Möbel

1 Kleiderschrank nach oben fürniert	44.-
1 Bettstoß	44.-
1 Spiegelstuhl	24.-
1 Spiegel mit ge- schliffenem Glas	13.-
1 Sofa mit Moquette- bezogen	51.-
1 Sofatisch nach oben fürniert	15.-
1 Schreibtisch	20.-
2 Bettstellen mit Ma- trassen à 3 M.	68.-
1 Küchenstuhl mit Schubladeausfahrt	24.50
1 Küchenstuhl mit Kuschelstuhl	8.50
1 Geschirr-Rahmen mit Schubladeausfahrt	4.-
2 Küchenstühle à 2 M.	4.-

BR. 320.

### Möbel

1 Kleiderschrank mit Schubladeausfahrt	60.-
1 Bettstoß ebd. mit Schubladeausfahrt	60.-
1 Krempeau mit ge- schliffenem Glas	36.-
1 Sofa mit abgesetzter Sitz u. Lehne, Taschen	65.-
1 Sofatisch	17.-
4 Schuhstühle à 7 M.	28.-
2 Bettstellen mit Ma- trassen à 39 M.	78.-
1 Waschvollsette mit Karmor	28.-
2 Stühle mit gedrehten Füßen à 3.50 M.	7.-
1 Küchenstuhl mit 102 cm br. m. Kuschel	28.-
1 Küchenstuhl	7.50
1 Gummispiß	11.-
1 Geschirr-Rahmen	6.-
2 Küchenstühle à 2.50	5.-

BR. 436.50

### Möbel

1 Kleiderschrank mit Schubladeausfahrt	72.-
1 Bettstoß ebd. mit Schubladeausfahrt	72.-
1 Krempeau mit ge- schliffenem Glas	55.-
1 Sofa mit pc. Bezug u. rich. Polsterung	75.-
1 Sofatisch	20.-
4 Schuhstühle à 7 M.	26.-
2 Bettstellen mit Ma- trassen à 44 M.	88.-
1 Waschvollsette mit Karmor	32.-
2 Küchenstühle mit Karmor à 18 M.	36.-
2 Stühle à 4 M.	8.-
1 Küchenstuhl	29.-
1 Küchenstuhl	10.-
1 Krempeau mit pc. Kaufleinsatz	24.-
1 Geschirr-Rahmen	10.-
2 Stühle à 3.50 M.	7.-

BR. 584.

### Möbel

Peterstraße 17

Leih-Haus  
M. Birnbaum 3824  
2/3 Katharinenstr. 2/3  
Gang im Haussturz  
beleicht alles.

Burg. „Grüne Linde“  
Sonntag den 9. d. s. M. großes  
Tanzfuchsenfestg. Freunde  
laden ein F. B.: W. Kasdorf  
Anstand. Logis. Pionierstr. 24. H. 12. Tr.

Grosser  
Räumungs-  
Verkauf

wegen Verlegung und Er-  
weiterung meiner Geschäfts-  
räume.

Sie beide familiäre  
Waren sind wiederum  
bedeutend ermäßigt.

Es werden zum Verkauf gegeben:

Damen-Jacken  
Damen-Kragen  
Blusen

Einige Kostüme und  
Staubmäntel,  
Kostümstücke, Unterröcke

Gardinen  
Lieb- und Bettwäsche  
Handtücher.

Sommer-Paletois  
und Juppen.

Schulanzüge,  
Knaben-Washanzüge.

1 Partie Burschen-  
u. Herren-Anzüge  
ganz billig.

Arbeiter-Garderobe.

Taschenuhren,  
Wanduhren,  
Damen-Halsketten,

Herren-Uhrketten,  
Armbänder,  
Broşchen, Ringe

Gelegenheitskauf-  
Geschäft

Adolph Michaelis  
Apfelstr. 16, I. links.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Untersteiner 6/1 (dicht bei der Strombrücke). Telefon 2841.  
Hauptsitzliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr.  
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftssuchende geschlossen.

Thalia - Buckau.

Herrn Sonntag  
Oeffentlicher Tanz.  
Abonnement 75 Pfg.  
Ergebnis laden ein 319 3. Westphal.

Zerbster Bierhalle

Herrn Sonntag  
Oeffentlicher Tanz.  
Hierzu laden ergebnis ein Franz Königstedt.

Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7. 319  
Herrn Sonntag: Tanz!  
bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu laden ergebnis ein Otto Damko.

Städtisches Personal gehört einer modernen Organisation an.

Zirkus-Tortusse

Schöpfer, angenehmer  
Ausenthalt  
Neu! Neu! Neu!

Herrn Sonntag 11 bis 1 Uhr  
Frühschoppen-Konzert  
Nachmittag von 4 Uhr ab, auch  
an den Wochentagen

Großes Konzert

der I. Original-Rumänischen

Kapelle in Nationalkostüm.

Kranken- u. Sterbekasse  
der Handwerker

zu Burg b. M.

(E. H.). 70

Generalversammlung

am Montag den 17. Juli,

abends 8 Uhr, im „Hohen-

zollernpark“ hier selbst.

Tagessordnung:

1. Halbjährlicher Kassenabschluß.

2. Bericht der Revisoren.

3. Entlastung des Vorstandes.

4. Sonstige Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

F. A.: R. Ortho.

Hennstädtlerstr. 14 ist z. 1. Okt. d. F.

z. 1. Okt. d. F. 108 M. z. vern.

Freundl. mögl. Zimmer Ober-

ziedlerstr. 3, Querweg p., bei B. H. le.

Danksagung.

Herrn Sonntag allen denen,

die das Grab meines lieben

Mannes, unsres guten Vaters

so überaus reich mit Blumen

schmücken.

Außerdem herzlichen Dank

deneden, die uns in dieser trüben

Stunde so ausserordentlich zur Seite

standen.

August Bading

so überaus reich mit Blumen

schmücken.

Außerdem herzlichen Dank

deneden, die uns in dieser trüben

Stunde so ausserordentlich zur Seite

standen.

Der Vorstand.

W. Luise Bading

nebst Kindern. 33

Kaiserstrasse 17

Ecke Kronprinzenstrasse

Grosser Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu ganz kolossal billigen Preisen

Die Lokalitäten sind im ganzen ev. auch geteilt per 1. Oktober zu vermieten.

## Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.  
Ein guter Wickelmacher auf

halbe Länge wird sofort gefügt, bei  
reicher Farbe. d. Lanz. 3 M. Gust.  
Wechsel, Zigaretten, Morgenst. 5. P. v.

Peterstraße 17

### Möbel

1 Kleiderschrank mit Schubladeausfahrt	36.-
1 Bettstoß m. Kuschel- ausfahrt	36.-
1 Spiegel mit Facette u. mit Schubladeausfahrt	7.-
1 Sofa in pa. Phan- tasee-Bezug	39.-
1 Tisch	12.-
4 Stühle à 3 M.	12.-
2 Bettstellen m. gedr. Fü	

dieser Mitteilung war über der Wunsch der Vater des Gedankens, denn das Rebellschiff befindet sich noch immer in sehr erträglichen Umständen. Es hat die Stadt Feodosia verlassen, nachdem es einem russischen Handelsdampfer Lebensmittel, Bier und Kohle abgenommen hatte. Von einem englischen Dampfer soll der „Potemkin“ einen Kapitän an Bord haben, der als Lotsen dient. Befehligt wird das Schiff von einer aus sieben Personen bestehenden, gewählten Kommission, an deren Spitze der Lotsen der Reserve der Kriegsmarine Alexejew steht. Die Namen der andern sind unbekannt. Die Wachen werden ganz regelmäßig besetzt. Die Kanonen befinden sich in ausgezeichnetem Zustand; Munition ist vollständig vorhanden, selbst die Übungsmunition. Die gesamte Besatzung besteht aus 750, die des Torpedoboots aus 15 Mann. Offiziere sind nicht an Bord. Es geht das Gerücht, daß unter den Matrosen mehrere des Dienstgrades entkleidete Fährnrichen in einem Verhältnis, wie Arrestierte, sich befinden.

Wie einige Blätter melden, soll sich in Begleitung des „Potemkin“ noch ein zweites Torpedoboot befinden, das ausgesandt war, um das Rebellschiff in den Grund zu bohren, es aber vorzog, zu ihm überzugehen.

Vor dem „Potemkin“ Feodosia verließ, verbreitete er folgendes Manifest:

An die zivilisierten Bürger und das arbeitende Volk! Die Ungerechtigkeit des autokratischen Regimes hat die Geduld gebrochen. Ganz Russland, vom Feuer der Empörung erfaßt, ruft: Nieder mit den Ketten der Silberkette! Die Regierung will aber das Land im Blut ertränken, vergessend, daß das Heer besteht aus den Söhnen des unterdrückten Volkes. Die Mannschaft des „Potemkin“ tat den ersten mutigen Schritt. Wir sind nicht mehr die Schergen unsres Volkes. Unser Wahlspruch ist: Tod oder Freiheit für das gesamte russische Volk! Wir wollen das Ende des Krieges, die schleunige Einberufung einer Konstituante auf Grund des allgemeinen Wahlrechts. Dafür werden wir kämpfen bis Sieg oder Tod! Alle freien Menschen und Arbeiter werden mit unserm Kampf für die Freiheit und den Frieden sympathisieren. Nieder die Autokratie! Hoch die Konstituante!

Der ermordete Matrose heißt nicht Omeljuk, sondern Bakulinicik. Der Matrose Konstantinow, der desertierte, erklärte, von einer Übergabe sei keine Rede, er verfolge die Erhebung aller Uferstädt.

Die russische Regierung erweist sich nach wie vor als machtlos, den „Potemkin“ zu vernichten. Wie es heißt, soll Nikoläus sehr ungehalten darüber sein, daß Admiral Krieger das Schiff immer noch nicht in den Grund gehoben hat. Der Befehlshaber der Schwarzen-Meer-Flotte, Admiral Tschukin, hat dem Generalgouverneur von Odessa telegraphiert, das Geschwader habe Befehl erhalten, das Panzerschiff „Potemkin“ aufzusuchen und es gefangen zu nehmen oder zu vernichten. Fragt sich bloß, wie das geschehen soll. Die Mannschaft der übrigen ist nämlich durchaus unzuverlässig, wie aus folgender Meldung aus Feodosia hervorgeht: Der auf der Verfolgung des „Potemkin“ befindliche Torpedobootszerstörer „Smeljiv“ lief heute hier ein, um Kohlen zu übernehmen und dann die Verfolgung des „Potemkin“ wieder fortzusetzen. Seine Besatzung besteht nur aus Offizieren; das Boot hat Befehl, den „Potemkin“ entweder zur Übergabe zu veranlassen oder ihn in die Luft zu sprengen.

Also ein Torpedobootszerstörer voller Offiziere, der zu dem immer zu spät kommt, ist das einzige Machtmittel des Zaren im Schwarzen Meer. Man kann aus dieser Meldung ersehen, wie es mit der Zuverlässigkeit der übrigen Mannschaft der Flotte steht.

### Letzte Nachrichten.

Sa. Petersburg, 8. Juli. Von informierter Seite wird berichtet, daß die „Meuterei“ auf dem „Potemkin“ von langer Hand vorbereitet war. Sebastopol ist der Sitz des südrussischen Revolutionären Komitees, das vor anderthalb Jahren noch unter Bleiwe aufgehoben und nach Sibirien verbannt wurde. Unter dem Regime des Fürsten Sviatopolk-Mirski erfolgte die Rückkehr des Komitees und seine ernste, sehr rege Tätigkeit. Es kam so weit, daß Fälle, wo Marineoffiziere den Mannschaften revolutionäre Schriften vorlasen, nicht zu den Seltenheiten gehörten. So kam es, daß auf dem „Potemkin“ zwei Mechaniker und ein Techniker waren, die alle drei unter polizeilicher Aufsicht standen und daß sie gegen Belehr mit dem Revolutionären Komitee unterhalten kontierten, dessen Mitglieder sie nachts häufig aufs Schiff ließen. Bei der gegenwärtigen Meuterei waren mehrere Mitglieder des Revolutionären Komitees auf dem Schiffe anwesend, ebenso auf dem „Böhmendorf“ und auf einem dritten Kreuzer.

Sa. New-York, 8. Juli. Aus Manila wird gemeldet, daß auf dem russischen Kreuzer „Aurora“ ein Komplott der Mannschaft entdeckt wurde, wonach diese zu meutern und die Offiziere zu ermorden gedachte. Der amerikanische Admiral ließ die Handelsdampfer aus der Nähe der Russen entfernen und nebenan einen amerikanischen Monitor als Bewachung aufrufen.

Sa. Budapest, 8. Juli. Der Spezialkorrespondent des „Magyar Hirlap“ in Odessa telegraphiert seinem Blatte: Montag nacht wurden im Hofe des dortigen Polizeigefängnisses ca. 100 Personen ohne Urteil hingerichtet. Stadtpräsident Neidhardt, vom Korrespondenten hierüber interviewt, erklärte, daß kein Urteil erfolgt sei und daß die Hinrichtungen infolge eines Mißverständnisses ausgeführt wurden.

Sa. Warschau, 8. Juli. In der Vorstadt Praga wurden von Leuten, deren Persönlichkeit nicht bekannt ist, vier Schüsse auf den Polizeibeamten aufscher Karaffin abgegeben, die ihn tödlich verwundeten. Dies ist ein Generalstreik der Schuhmacher ausgebrochen, ebenso traten die Messergesellen in den Aufstand. In der Gouvernementsstadt Suwalki herrscht allgemeiner Streik.

Sa. Odessa, 8. Juli. Die Polizei hat zahlreiche Personen, welche liberaler Ideen verdächtig sind, aufgewiesen, darunter befanden sich angesehene Bürger, Professoren und Rechtsanwälte und ihnen gleichzeitig verboten, Aufenthalt in größeren Städten Russlands zu nehmen.

Sa. London, 8. Juli. (Eng. Telegraph. d. „Volksstimme“.) Daily Chronicle berichtet, daß man in Petersburg einer reaktionären Bewegung auf die Spur gekommen ist, die die Absicht hatte, den Zaren zu entthronen und einen kräftigeren Regenten an seine Stelle zu setzen. In Aussicht genommen war entweder der Großfürst Alexander oder der Großfürst Michael.

Sa. Odessa, 8. Juli. (Eng. Telegraph. d. „Volksstimme“.) Mehrere tausend Personen erschienen gestern die Kaserne, in der sich die

meutenden Matrosen vom Panzerschiff „Potemkin“ befanden, überwältigten die Schilde wachen und freiließen die Gefangenen. Gleichzeitig erließ das revolutionäre Komitee eine Proklamation, in der es die Regierung warnt, an den meutenden Matrosen das Todesurteil zu vollstrecken, da sonst alle öffentlichen Gebäude in die Luft gesprengt würden.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. Juli 1905.

— Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Umfrage über die Zeitungen, die von den Magdeburger Gewerkschaftsmitgliedern gelesen werden, dürfte nun in allen Gewerkschaften beendet sein. Wir ersuchen daher, die noch ausstehenden Resultate bis Mittwoch den 12. Juli ex. an das Arbeitsamtretariat, Fürstenauer 6, 1 Tr., einzulefern.

— Achtung, Kunstkunstsuchende! An Sonn- und Festtagen ist das Arbeitsamtretariat Fürstenauer 6 geschlossen. Kunst wird nur an Wochentagen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr erteilt.

— Die Sitzung des Gewerkschaftskartells am Donnerstag den 13. Juli beginnt nicht, wie in der gestrigen Bekanntmachung steht, um 3½ Uhr, sondern um 8½ Uhr abends.

— Und der Buckauer Volksbibliothek entnahmen im verlorenen Vierteljahr 991 Personen 4585 Bücher. Auch während des Juli ist die Bibliothek geöffnet. Der Bücherverstand ist um über 800 Bände vermehrt worden.

— Moderne Kleidung. Unsre Geschäftswelt versellt auf immer ausschlägigerem Mittel, um ihre Artikel in möglichst kurzer Zeit zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Seit Sonnabend früh durchfährt ein eleganter Automobilzug, auf dessen Rädern ein elegant gekleideter Mohr als Groom sitzt, die Straßen unserer Stadt. Von der breiten Schiene Mohrs sowie von einer hinten am Wagen angebrachten Laterne leuchtet in hellen Buchstaben der Name des neuen Waschmittels, das auf diese Weise in den Handel gebracht werden soll, gellt herbor. Natürlich wird das nette Fahrwerk ständig von einem Schwarm der lieben Straßenjugend begleitet.

— Vollständig verbrüht wurde am Freitag vormittag gegen 10 Uhr der Arbeiter Otto Kappham in der Lackfabrik von Hans Blume, Harsdorferstraße. Er war mit dem Auslochen von leeren Lackflaschen beschäftigt, muß hierbei ausgerutscht und in einen Kessel mit Kochender Beize gefallen sein. Ein Mitarbeiter hörte nur einen lauten Aufschrei. Trotz sofortiger Rettung war der Unglückliche am ganzen Leibe auf das entsetzlichste verbrüht. Der Sanitätswagen der Feuerwehr übernahm den Transport des schwerverletzten nach dem alstädtischen Krankenhaus, wo er gestern abend 6¾ Uhr verstorben ist. Wie uns noch mitgeteilt wird, ist die Schutzausrüstung an diesem Unglücksfall so niedrig, daß ein normaler Mensch sehr leicht beim Hineinlaufen in denselben das Übergewicht verlieren und dann hineinstürzen kann. Auf diese Weise soll auch die verunglückt sein. Jedenfalls wird Herr Blume nunmehr die Schutzvorrichtung um ein beträchtliches erhöhen lassen.

— Ihren Verletzungen erlegen ist am Freitag abend im alstädtischen Krankenhaus die 63jährige Margarete Lewitzki, die, wie wir gestern noch melden konnten, am Freitag nachmittag in der Lischkertzgrasse von einem Eiswagen überschlagen wurde.

— Ein größerer Feuer entstand am Donnerstag abend gegen 7 Uhr in einem Schuppen der Kohlenzulindustrie von H. H. Hansen, Harsdorferstraße 12. In kurzer Zeit war der Inhalt und das Dach ein Raub der Flammen. Mit zwei Strahlrohren gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu befränken und ihn zu löschen. Das Feuer entstand durch das Überlochen eines mit Harz gefüllten Kessels.

— Dachstuhlbrand. In der Nacht zum Sonnabend um 12.31 Uhr entstand im Hause Breitenweg 239 infolge einer defekten Kesselheizung in der im oberen Geschoss gelegenen Wohnung ein Brand, durch den eine Bodenlampe und ein Teil der Dachkonstruktion zerstört wurde. Die schlimmste herbergegne Feuerwehr griff das Feuer mit drei Strahlrohren an, so daß der Brand in kurzer Zeit als gelöscht betrachtet werden konnte.

— Ein Bubenstreich sondergleichen wurde am Sonnabend morgen im Hause Pachhosstraße 1–3 verübt. Das genannte Haus mit seinen zwei Ausgängen bildet schon seit Jahren ein beliebtes Operationsfeld für Frühstücksmärkte. Sehr häufig verschwand mit dem Frühstück zugleich auch der Betrieb, ohne daß es gelang, des Täters habhaft zu werden. Am Sonnabend hat sich nun ein Individuum erlaubt, mehrere Frühstücksthebeutel mit Inhalt in unerhörtester Weise zu beschaffen. Die Bewohner des Hauses sichern demjenigen eine angemessene Belohnung zu, der den Täter so naßhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann.

— Viktoria-Theater. Spielplan in der Woche vom 9. bis 15. Juli. Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Der Hüttensitzer“; abends 7½ Uhr: „Dutti“. — Montag: „Das Tal des Lebens“. — Dienstag: „Die Anna-Liese“. — Mittwoch: „Lady Windermere’s Fächer“. — Donnerstag: „Krieg im Frieden“. — Freitag: „Lady Windermere’s Fächer“. — Sonnabend: Unbestimmt.

— Von der Volks-Sing-Akademie. Wegen Renovierung der Aula der Lutherschule finden bis auf weiteres die Übungsstunden der Volks-Sing-Akademie im Festsaal von Hotel Restaurant, Eingang Margaretenstraße statt, und zwar die nächsten beiden Male Montags (am 10. und 17. Juli). — Für das vierte Konzert wird gar eifrig gearbeitet. Dasselbe soll am 24. Juli im Garten des „Luisenpark“-Spielgartenstraße 1c, abgehalten werden. Das Programm weist neben einer Unzahl Orchesternummern eine ganze Reihe schöner Lieder für Männer- und gemischte Chöre, teils mit Orchesterbegleitung, auf.

— Athletenwettstreit. Auf der Radrennbahn am der Berliner Chaussee veranstaltet der „Athleten-Verein für Magdeburg und Umgegend“ am nächsten Sonntag seine diesjährigen Aufführungen, verbunden mit Ausläufen der Meisterschaften im Stiemern und Ringen. Zu erwähnen ist noch, daß die in Rede stehende Veranstaltung mit der im vergangenen Jahre auf dem Sportplatz stattgefundenen, nicht zu vergleichen ist, und daß die hier beteiligten Kämpfer lediglich um die eigene Ehre bzw. um die Ehre des betreffenden dem Verband angehörenden Vereins streiten.

— Hinweis. Der heutigen Nummer liegt für die Abonnenten der Reitschule und deren Umgebung ein Prospekt der Firma Bräuer bei.

### Kleine Chronik.

#### Merkwürdige Justizpraktiken.

Am 12. Juli beginnt der Prozeß gegen den Kellner Meyer, der beschuldigt wird, in den Aufstrafenangelegenheiten einen Weinbrand geleistet zu haben. Die oldenburgische Staatsanwaltschaft hat jetzt beim Schwurgericht Bückeburg den Antrag gestellt, den beiden Beleidigern

Meyers, Dr. Springer und Dr. Hahn, ihr Freiheit zu gewähren, weil sie als Zeugen in Frage kommen. Dagegen ist Meyer ein Offizialvertreter zugewiesen worden, den Meyer nicht gelehrt hat, weil er durch die Entziehung der beiden Angeklagten Beleidiger in dem verwickelten Prozeß tatsächlich ohne Rechtsbehelfen stand. Vor einigen Tagen wurde versucht, die oldenburgische Staatsanwaltschaft habe versucht, die Ersparnisse Meyers in Bremen mit Beifall belegen zu lassen. Dazu kommt jetzt die höchst bestrebliche Nachsuche. Deutet nicht aus diesem Antrag der oldenburgische Staatsanwaltschaft die Sorge um ihren höchsten Vorgesetzten her vor?

#### Automobilopfer.

In Erfurt wurde das zehnjährige Mädchen Friederic von einem schnellfahrenden Automobil überfahren und sofort getötet. Die Insassen fuhren unverkennbar in der Richtung auf Weimar davon. — In Wusterhausen (Westf.) wurde von einem Automobil überfahren und sofort getötet das 5½-jährige Mädchen Marie des Arbeiters Hölsmann. Das Kind lief hinter dem Lastwagen hervor und direkt vor den Kraftwagen. —

#### Ein Wirbelwind.

Ein Wirbelwind riss, wie aus Thorn gemeldet wird, auf dem Gute Treuhäusen (Kreis Briesen) den Stall nieder, wobei drei Arbeiter getötet und zwei andre lebensgefährlich verletzt wurden.

#### Ein gesprungenes Bahnhofsgebäude.

Nach einer Melodie aus Thorn war das an der Kleinbahn Thorn-Leibitz gelegene Bahnhofsgebäude im Abbau Leibitz, das dieser Tage noch „stolz und stolzlich“ stand, seit kurzem verschwunden; es konnte keine Spur von ihm gefunden werden, obwohl sich die Bahnamtler noch so sehr die Augen rissen, weil sie zu traurigen glauben; es blieb aber verschwunden. Jedenfalls haben sie das Bretterhäuschen über Nacht abgebrochen und die einzelnen Teile fortgeschafft. Wußt das ein verlehrter Bahnhof sein!

#### Die Geliebte ermordet.

In Mitterndorf bei Iffern (Oberbayern) hat ein 22-jähriger Biberhofer seine 25-jährige Geliebte, die sich von ihm in gelegneten Umständen befand, in den Wald gesetzt und nach heftiger Geißel mit den Händen erstickt. Hierauf warf er die Leiche vollständig entkleidet in einen Wassersumpf, um den Anchein zu erwecken, als wäre das Mädchen beim Baden ertrunken. Der Mörder ist verzweifelt; er hat die Tat bereits gestanden.

#### Der Untergang des französischen Unterseebootes.

Um eine eingehende Untersuchung über die Ursachen des Untergangs des Unterseebootes „Farfadet“ anzufordern, ist Marineminister Thomson nach Olberta abgereist. Es wird erklärt, daß der Kommandant des „Farfadet“ beim Versuch, den Verlust der U-Boote zu prüfen, herausgeschleudert wurde und mit ihm zwei Mann der Equipe, während der Kommandant-Stellvertreter und die übrige Mannschaft insgesamt 13 Mann, in dem sinkenden Boot verblieben, wo sie bis zum Maximum von 20 Stunden, dank der eingeschlossenen Mannschaft erneuert werden konnte. Man arbeite dann langsam dahin, um den Boot auf seichten Stand zu setzen, als der Kran umkippte und der „Farfadet“ aufs neue völlig unter Wasser kam. Er wird aber in der Schwere gehalten und es wird jetzt aufs neue an seiner Hubung gearbeitet.

#### Der Umfang der Genitarrre.

8000 Erkrankungen an epidemischer Genitarrre sind seit Beginn der Epidemie jetzt in Preußen zur Angelegenheit gekommen. 2726 kommen auf die Provinz Schlesien, der kleine Rest von 274 auf den übrigen Staat. Gestorben sind in Preußen bis jetzt daran 1584 Kranke, davon 1457 in Schlesien. Die Sterblichkeit beträgt somit in Preußen 62,8, in Schlesien 53,5, außerhalb Schlesiens 46,5 Proz. In der letzten Berichtswoche, vom 19. bis zum 27. Juni, hat die Epidemie im Regierungsbezirk Oppeln zwar wieder etwas genommen. Die Zahl der Erkrankungen ist gegen die Vorwoche von 60 auf 66 gestiegen. Dagegen ist die Zahl der Todesfälle von 66 auf 65 gesunken. Die Todesfälle vom 22. Mai bis 27. Juni zeigen eine absteigende Bewegung. Erkrankt sind von Woche zu Woche 124, 93, 77, 60, 68. Todesfälle gab es 111, 78, 71, 66, 65. In den letzten 4 Wochen ist die Krankheit um etwa die Hälfte zurückgegangen. Am 27. Juni war ein Krankenbestand von 461. In der zweiten Hälfte des Monats Mai hatte auch Berlin 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle, außerdem je 1 der Regierungsbezirk Potsdam und der Bezirk Beeskow-Storkow. Von den übrigen Provinzen hatten Ostpreußen, Pommern und Westfalen je 1 Erkrankung, Hannover 2, Sachsen und Hessen-Nassau je 3, Schleswig-Holstein 4, die Rheinprovinz 5, Westfalen 6. —

#### Eine Grubenkatastrophe.

Auf der Kohlengrube Gendelius bei Anderlues in Belgien ist am Freitag durch schwüle Wetter ein Gesteinsherd erfolgt, durch den 40 Bergleute verschüttet wurden. Elf sind getötet und zwölf verletzt worden, einer wird vermisst.

— Kleine Tageschronik. In Biadaczow, Kreis Koziel, sind drei Schulnaben beim Baden ertrunken. Seit dem 1. Juli sind in Schlesien 42 Personen beim Baden ertrunken. — Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz auf dem Eisenbahn-Truppenübungsplatz im Rheinland in eine Mutter und das 23. Artillerie-Regiments. Ein Mann wurde getötet, ein anderer verwundet.

— Von einem schweren Gewitter ist im Kreis Lüneburg ein Feuer entstanden. Ein Hagelsturm hat die gesamte Stadt vernichtet. Tausende von Obst- und Waldbäumen wurde zerstört. In der Umgegend von Nörtheim sind die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört. Der Eisenbahndamm ist untergraben. In den Friedhöfen wurden die Gräber beseitigt. Eine Dienstburg ist in den Fluten ertrunken. — Ein schweres Unglück ereignete sich auf den Militärliegplätzen in Waldhof. Der Grenadier Kiel von der 9. Kompanie begab sich während des Schießens an einen See und erhielt einen Schuß, der die Nieren durchbohrte. Der Krieger liegt in hoffnungslosem Zustande im Lazarett. Die Schule an dem Unglücksfall wird dem aussichtsreichsten Feldwebel zugewiesen. — Freitag morgen um 5 Uhr wurde der Raubmünder Eduard Neumann im Hause des Landgerichts in Plauen vor dem Fallbeile hingerichtet. Neumann hatte am 15. Februar d. J. den Gutsbesitzer Formér ermordet und verbrannt. — Der 32 Jahre alte Landwirt Stephan Karlstens aus Rieserdeich bei Lünen hatte seinen Bruder ermordet und, um die Bluttat zu verdecken, das Herz in einen Brand gestellt. Das Schwurgericht in Münster verurteilte ihn zum Tode. — Nach einer Meldung aus Cherbourg sind an Bord des aus Cherbourg kommenden „Weymouth“ eingetroffenen Passagiere „Bucknell“ für 100 Kronen durch eine Explosion getötet worden.

— In Wien ist der berühmte Kliniker Professor Hermann Roth eingetragen und starb am Freitag morgen 4 Uhr infolge eines während des Schlafes eingetretener Schlaganfalls gestorben. — Der Tunnel 2 des Simonsdorfs wurde, wie aus Brüggen gemeldet wird, Donnerstag nach durchgehendem Regen verstopft. —

### Lebste Nachrichten.

— Karlsruhe, 7. Juli. Bei der Erstwahl im badischen Reichstagwahlkreis erhielt Gutsbesitzer Duffner (Bürokrat) 8438, Schuhmacher Grahl (Geselle) 2500 Stimmen. Duffner ist somit gewählt.

— Hamburg, 8. Juli. Ein seit einigen Tagen in einem kleinen Hotel wohnender Freiherr von Hedebeck aus Wien, der auf Ge

# Lange & Münzer

→ 51a Breiteweg 51a

Kinderhüte ▶▶

Damenhüte ▶▶

Waschblusen.

Waschstoffe: Musselin, Leinen, Zephir, Batist etc.

79 Empfehlung meine frischen  
**Fleisch- u. Wurstwaren**



Uhr-Reparaturen  
Taschenuhren - Feder oder  
Reinigen 0.75, Uhr-  
zylinder 1.75, Uhrgläser 0.25.  
Neue Uhretten, Broschen, Ohr-  
ringe zu billigen Preisen.

**Paul Kanold**  
Sudenburg, Remsдорfer-  
weg 21.



Baendel  
Jakobstrasse 40

Kluges aromatische  
**Bleich-Soda**  
schäumend, Palet 10 Pf.  
führt in allen Lagern 3429

Konsumentverein Neustadt.

Socialdemokratisches Lieder-  
buch. Preis 40 Pf. Zu haben  
in der Buchhandlung Volksstimme

Stuhlflechtrohr  
beste Ware, billigste Preise  
**Voigtländer & Knobbe**  
Alte Markt 24. 3474

Herkules-Räder!  
auch auf Teilzahlung, Reparat. billig  
C. Beutelke, Knochenhauerstr. 33.

Den besten Käse  
wie prachtvollen, vollfetten  
Emmentaler  
vollfetten Tilsiter  
vollfetten Edamer  
vollfetten Holländer  
vollfetten Limburger  
Weißkäse (Bierkäse)  
delikaten Landkäsebläse  
echten schlesischen  
Sahnenkäse  
pikante Bauernkäse  
Stück 5 Pf.  
bekommen Sie in der

**G. Möritz**  
(i. Ha. Aug. de Veer)  
Käderhandlung  
**Sudenburg** Halber-  
städtterstr. 52  
Geschlossen 8 Uhr abends  
Sonntags 11—2 Uhr geöffnet.

Lederausschnitt  
Kernsohlen 1619  
Schuhmacher-Artikel  
Schuhmacher-Werkzeuge

Pantoffelleder  
Pantinenhölzer  
immer sehr billig in großer  
Auswahl bei

**G. Möritz**

(i. Ha. Aug. de Veer)

Käderhandlung

**Sudenburg** Halber-

städtterstr. 52

Geschlossen 8 Uhr abends

Sonntags 11—2 Uhr geöffnet.

Gelegenheitskauf!!

Spottbillig!

Zurückgesetzte Möbel.

1 mwh. Schrank 50 Mt.

1 mwh. Vertiko 48 Mt.

1 mwh. Pfeiferschrank 24 Mt.

1 Trumeau u. Konsole 38 Mt.

1 Plüschorfa 50 Mt.

4 Walzentische à 4.75 Mt.

1 Uhr 15 Mt.

1 Stegtsch 9 Mt.

1 Küchenschrank 17 Mt.

1 Küchenstiel 7 Mt.

2 engl. Bettstellen mit

Matten 48 Mt.

**J. Rosenberg**

Katharinenstr. 8.

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die

Buchhd. Volksstimme.

Montag ■■■ Dienstag ■■■ Mittwoch

■■■ Schluss des ■■■  
**Sommer-Ausverkaufs**

Die Preise für Sommer- und Winter-Mäntel  
sind sämtlich nochmals bedeutend ermässigt worden

**Glass & Co.** MAGDEBURG —  
Breiteweg 193-194

**Grosser Räumungs-Verkauf.**

Unser diesjähriger

**Räumungs-Verkauf in besseren Schuhwaren**

beginnt mit dem heutigen Tage und stellen wir sämtliche Sommerwaren zu

**bedeutend ermässigten Preisen**

zum Verkauf

Breiteweg 45. **Sternberg & Co.** Breiteweg 45.